

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann in Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1155. Für Inserate 1907. für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 981. — Zeitungspreisliche Seite 416

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Postgebühr 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inseratensatz: die 7-spaltige Kolonelleiste 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Klammerteil Seite 1 Mk. Postgebühren: Nr. 523 Berlin. Ermäßigter Rabatt kann bewirkt werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Eröffnung Zahlung erfolgt.

Nr. 64.

Magdeburg, Donnerstag den 16. März 1916.

27. Jahrgang.

Spanien im Weltkrieg.

Über Spaniens Beeinflussung durch den Krieg ist bisher wenig oder nichts zu uns gedrungen. Wohl haben wir öfter Berichte gelesen, wonach dort starke Sympathien für Deutschland vorhanden seien, vor einigen Jahren hatte sich in Nordspanien eine starke republikanische Bewegung mit ausgesprochenen Losreißungstendenzen und starker Sympathie zu Frankreich gezeigt — aber welchen Einfluss der Krieg auf Spaniens Lage ausübt, ist dunkel. Es ist ja auch schwer, mit einem Lande in Verbindung zu bleiben, zu dem der Postweg entweder durch Frankreich oder über Italien und das westliche Mittelmeer führt — eine Seestraße, auf der von deutschen und österreichisch-ungarischen Fahrzeugen höchstens Unterseeboote verkehren, die wahrhaftig andre Sorgen haben, als Briefe und Zeitungen zu befördern.

Klar war bisher nur das eine, daß Spanien, dessen König der Neffe des österreichisch-ungarischen Armeekommandanten Erzherzog Friedrich ist, Deutschland gegenüber wirklich wohlwollende Neutralität übt. Das hat sich noch jetzt gezeigt, als nach langem aussichtslosem Kampfe die deutschen Truppen aus Spanien nach spanisch-afrikanischer Küste übertraten mußten. Natürlich wurden sie entwaffnet und interniert, aber Spanien hat sie doch sicher vor englischem „Zugriff“ gehalten.

Aus manchen Anzeichen sehen allerdings auch hervorzugehen, daß der Marokkaneraufstand, der Frankreichs Herrschaft im Gebiet des Atlasgebirges stark erschüttert hat, sich auch gegen die spanischen Besitzungen in Nordafrika, die sogenannten „Presidios“ gekehrt hat, was Spanien zu

einigen Truppenwendungen und Kämpfen genötigt haben mag.

Jedoch, vom innern Leben des Landes wissen wir nichts — bis jetzt auf einmal schlimme

Nachrichten von sozialen Unruhen

Kommen. Auch Spanien ist in den schwindelerregenden Steilflug der Lebensmittelpreise hineingerissen, die Arbeiter sind zu Lohnforderungen gezwungen, die Unternehmer verhalten sich ganz oder teilweise ablehnend — in La Union bei Cartagena stürmten — nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ — ausgehungerte Streikende eine Bäckerei, es kam zu einem heftigen Kampfe, der 51 Streikende das Leben kostete und in dem 11 von ihnen, 41 Gendarmen und 21 Soldaten verwundet wurden. Der Ministerpräsident Romanones hat im Ministerrat erklärt, er werde die notwendigen Maßnahmen gegen die aus verschiedenen Städten gemeldeten Arbeiterunruhen treffen. Hoffentlich werden darunter nicht nur die Regierungsmassnahmen des Rubens und Weisz verstanden. Was Bohnen sind eine verdammt schlechte Methode der Volksernährung.

An sich müßte man annehmen, daß es dem spanischen Bergbau, der Landwirtschaft, der Schiffahrt und der weniger bedeutenden Industrie gerade jetzt nicht an Arbeit und Absatz fehlen könnte. Wenn auch eine Ausfuhr nach den Zentralmächten kaum möglich sein dürfte, so ist doch die Bedrängnis der englischen, französischen und italienischen Bedarfsdeckung so schwer, daß diese Länder gierig nach der Kohle, den Metallen, Salzen, dem Getreide, den Früchten

und dem Schiffsraum Spaniens greifen müßten. Aber die ganze spanische Wirtschaft dürfte nicht allzu ertragreich sein, und die Zufuhr ausländischer Lebensmittel an neutrale Staaten, besonders wenn sie der Deutschfreundlichkeit verdächtig sind, ist ja vom Viererband, dem Beschützer der kleineren neutralen Völker, bekanntlich so „rationiert“, daß diese Nationen von Zeit zu Zeit immer vorgefesselt erhalten, wie es wäre, wenn sie etwa das Mißfallen der Entente so sehr erregen würden, daß „im Interesse der Menschlichkeit, Freiheit und Zivilisation“ ihre Einbeziehung in den

englischen Aushungerungskrieg

stättfände — den einzigen Krieg, in dem England so etwas wie Erfolge aufzuweisen vermag.

Diese Knappheit dürfte der Anlaß zu den traurigen Verweilungsansprüchen sein, von denen uns der Telegraph berichtet. Die Vergangenheit hat oft berichtet, daß Spaniens so zahlreiches Proletariat mehr als ein anderes genötigt ist, an die Stelle ruhiger und zäher Organisation und legalen Aufwärtskampfs den plötzlichen, gewalttätigen Angriff zu setzen, der natürlich an den Nachmitteln des Staates scheitern muß.

Während der Weltkrieg mit Portugal wieder ein Stück Europa mehr in Brand geteilt hat, nimmt von den unter ihm schuldlos leidenden Neutralen Spanien unser Interesse in Anspruch, das Weltreich von einst, das so tief herabgesunken ist von gewaltiger Größe, und das längst seinen Platz unter den Großmächten verloren hat, nachdem es so lange mit obenan gestanden hatte. —

Rubel und Dynamit.

II. (Schluß.)

Den Aufstand der russischen Intrigen und Verbrechen gegen das selbständige Bulgarien unter Ferdinand bildete das Attentat auf den bulgarischen Präfecten von Rustschuk, Mantow. Da Rustschuk zu Bulgarien gehört, lockten die russischen Agenten den Präfecten auf benachbarten rumänischen Boden, wo er den von Rußland ausgehaltenen bulgarischen Emigranten in die Hände fiel. In den Geheimdokumenten steht der Vorgang folgendermaßen aus:

Chiffriertes Telegramm des kaiserlichen Gesandten in Bukarest an den Direktor des asiatischen Departements vom 20. März 1887.

Gestern abend etwa um 7 Uhr schossen zwei hier lebende bulgarische Emigranten in der Boulevard-Straße auf den Rußschuker Präfecten Mantow. Mantow ist schwer verwundet. Die Emigranten wurden ergriffen und den Behörden übergeben. Der Angriff geschah in Gegenwart meines Rußschuker Konsulats-Dracomans, welchen ich telegraphisch hierher berufen hatte, um mir Herrn Mantow vorzustellen. Im Schreck über die Tat der bulgarischen Emigranten hat mich Herr Jacobsohn um seine Entlassung gebeten.

Dieser Herr Jacobsohn, der sich so sehr erschreckt, ist derselbe treffliche Ehrenmann, der später die Geheimdokumente veröffentlicht hat. Doch lesen wir weiter:

Chiffriertes Telegramm des kaiserlichen Gesandten in Bukarest an den Direktor der Staatspolizei vom 21. März 1887.

Am 19. des Monats führten in Bukarest lebende bulgarische Emigranten ein Attentat auf den Rußschuker Präfecten Mantow aus. Die Täter wurden ergriffen und den Untersuchungsbehörden übergeben. Da ich fürchte, daß die Teilnahme einiger

Agenten unsrer geheimen Polizei

an dem Attentat bekannt werden könne, so habe ich nach Rücksprache mit dem hiesigen Präfecten angeordnet, daß diese Agenten nach Beendigung der Untersuchung und des Gerichtsverfahrens nach Rußland zurückkehren. Ich bitte Ew. Erzellenz ergebenst, für einige Zeit andre Agenten der geheimen Polizei nach Rumänien zu besorgen, um die Unternehmungen der russischen Emigranten zu überwachen.

Chiffriertes Telegramm des kaiserlichen Gesandten in Bukarest an den Direktor des asiatischen Departements vom 24. März 1887.

Auf die Bitte der bulgarischen Regierung hat der rumänische Ministerrat beschlossen, den bulgarischen Emigranten den Aufenthalt in Bukarest und in den rumänischen Donaufstädten zu untersagen.

Dieser Beschluß ist vom König Karl noch nicht bestätigt. Ich habe privatim den Ministerpräsidenten gebeten, den Beschluß nicht in Kraft treten zu lassen, da die bulgarischen Emigranten in Rumänien die Absicht haben, freiwillig das Land zu verlassen.

Infolgedessen habe ich die Ehre, Ew. Erzellenz ergebenst zu bitten, anzunehmen, daß den bulgarischen Emigranten während ihres Aufenthalts in Rußland aus den Summen, welche das kaiserliche Ministerium des Außern dem slavischen Wohltätigkeits-Komitee zur Verfügung gestellt hat, monatliche Gehälter gezahlt werden.

Die Sache war jedoch so bekanntlich offenkundig geworden, deshalb zog die russische Regierung es vor,

ein wenig von den Mördern abzurücken,

wie folgende Depeschen zeigen:

Chiffriertes Telegramm des Direktors des asiatischen Departements an den kaiserlichen Gesandten in Bukarest vom 24. März 1887.

In Verantwortung des Telegramms vom 20. d. M. habe ich die Ehre, Ew. Erzellenz zu benachrichtigen, daß das kaiserliche Ministerium des Außern die in Bukarest verübte Tat der bulgarischen Emigranten nicht billigt. Durch eine solche Aufführung mißbrauchen die Emigranten das ihnen von Rumänien gewährte Gastrecht. Infolgedessen bitte ich Ew. Erzellenz ergebenst, den bulgarischen Emigranten zu eröffnen, daß das kaiserliche Ministerium infolge ihrer unbedachten Handlungen in Rumänien ihnen eine fernere Unterstützung für den Unterhalt von revolutionären Komitees in Rumänien nicht gewähren kann. Auch hat die Tätigkeit dieser Komitees zu gar keinem wirklichen Erfolg geführt. Herrn Jacobsohn benachrichtigen Sie, daß seine Bitte um Entlassung gegenwärtig aus verschiedenen Gründen nicht erfüllt werden kann.

Chiffriertes Telegramm des Direktors des asiatischen Departements an den kaiserlichen Gesandten in Bukarest vom 25. März 1887.

In Verantwortung Ihres gestrigen Telegramms benachrichtige ich Ew. Erzellenz, daß das kaiserliche Ministerium des Außern die Zahlung von Unterstützungen an die bulgarischen Emigranten aus den Summen des Okkupationsfonds zur Reise nach Rußland gestattet. Die Höhe ist Ihrem Ermessen anbeimgestellt, darf jedoch für eine Person 300 Franc nicht überschreiten. Wollen Sie gleichzeitig den Emigranten zur Kenntnis bringen, daß das Komitee des slavischen Wohltätigkeitsvereins in Odessa benachrichtigt ist, ihnen monatliche Gehälter zu zahlen.

Also Rußland hatte

gegen festes Honorar eine Mörderbande

im Dienste, das geht aus den Dokumenten deutlich hervor.

Am 22. August war Ferdinand als nengewählter Fürst von Bulgarien in Sofia eingezogen. Am gleichen Tage erklärte ihm die russische Regierung für vogelfrei und seine Ermordung für straflos:

Chiffriertes Telegramm des Direktors des asiatischen Departements an den kaiserlichen Gesandten in Bukarest vom 10. August 1887.

In Beantwortung der Minister-Note des Ministeriums des Außern an unsre Vertreter in Europa bezugnehmend auf die Anwesenheit des Prinzen Skoburg in Bulgarien habe ich es für meine Pflicht, Ew. Erzellenz zu benachrichtigen, daß die kaiserliche Regierung endgültig beschlossen hat, den Prinzen Skoburg

als Usurpator außerhalb aller Gesetze

stehend zu betrachten, deswegen auch alle Handlungen, welche gegen Skoburg zum Zweck seiner Entfernung aus Bulgarien gerichtet sind, nicht als gerichtlich verfolgbar und strafbar anzuerkennen.

Indem ich Ihnen obenstehende endgültige Entscheidung der kaiserlichen Regierung mitteile, bitte ich Sie, vertrauenswerten Personen, welche bereit sind, tätigen Anteil an der Entfernung des Prinzen Skoburg aus Bulgarien zu nehmen, Ihre Unterstützung angedeihen zu lassen.

Sald melden sich Helfershelfer. Bulgarische Offiziere, russische Offiziere in bulgarischen Diensten stehen zur Hand, der Major Panika organisiert eine Verschwörung, er verlangt Geld, er bekommt es. Dringend wird wiederholt ermahnt, äußerst vorsichtig zu sein, damit unsere Teilnahme an der Entfernung des Prinzen Koburg aus Bulgarien durch Verschwörung nicht bekannt werde. Eine besonders feine Nummer ist der „Kaufmann“ Nowikow. Von ihm heißt es in der geheimen Mitteilung des Departementsdirektors an den russischen Gesandten in Bukarest vom 1. Dezember 1887:

Erhöhrter Herr Michael Alexandrowitsch!

Der mir von Ew. Excellenz empfohlene russische Kaufmann Nikolai Nowikow hat seine Bereitwilligkeit erklärt, uns bei der Entfernung des Prinzen Koburg aus Bulgarien nützlich zu sein.

Damit die Entfernung des Prinzen aus Bulgarien auf gefählichem Wege oder dem der Verschwörung mit der Expedition des Kapitäns Nabokow nach Burgas zusammenfällt, reist Herr Nowikow über Bukarest und Belgrad nach Sofia, um tätigen Anteil an der Erfüllung dieser Aufgabe zu nehmen. Der Kaufmann Nowikow hält es für möglich, durch entsprechende Belohnung in Sofia Personen zu finden, welche geeignet sind, auf dem Verschwörungsweg den Prinzen Koburg aus Bulgarien zu entfernen. Gleichzeitig habe ich die Ehre, Ew. Excellenz ergebend zu bitten, die Anordnung zu treffen, dem Kaufmann Nowikow aus den Summen des Dispositionsfonds 64000 Frank zu übergeben, von welchen 4000 Frank als Ersatz für die persönlichen Ausgaben Nowikows während seiner Reise nach Sofia und zurück zu betrachten sind.

Zwei Monate später meldet der russische Gesandte:

Der in Sofia angelkommene Kaufmann Nowikow bringt zu meiner Kenntnis, daß der ihm gegebene Auftrag, die Entfernung des Prinzen Koburg aus Bulgarien ins Werk zu setzen, und zwar auf dem Wege der Verschwörung, in der gegenwärtigen Zeit nicht ausführbar ist, da die Behörden in Sofia, namentlich jetzt nach der Unternehmung des Kapitäns Nabokow, strenge Sicherheitsmaßregeln für die Person des Fürsten ergriffen haben. Zur Ausführung des geplanten Vorhabens glaubt der Kaufmann Nowikow

Dynamit-Patronen anwenden

zu können. Solches wurde ihm auch von vertrauenswerten Personen geraten, die sich bereit erklärt haben, tätigen Anteil zu nehmen.

Infolgedessen habe ich die Ehre, Ew. Excellenz ergebend zu bitten, wenn möglich, gütigst anzuordnen, daß aus unsern Depots Dynamit-Patronen nach Rußschuk geschickt werden, wo man die Ankunft des Prinzen Koburg erwartet.

Wozu Geereslieferungen zuweilen gut sind, geht aus dem geheimen Bericht des russischen Gesandten drei Tage später hervor:

Der bulgarische Kriegsminister Oberst Mutkurov hat dem in Sofia wohnenden Leutnant Kolobkow und dem

Kaufmann Nowikow angeboten, für die bulgarische Armee 30 000 Weidau-Gewehre und 3000 Revolver zu liefern. Der Kaufmann Nowikow bittet, ihm zu gestatten, aus den Staatsfabriken die Gewehre und Revolver behufs Lieferung an die bulgarische Armee zu kaufen, und er ist der Meinung, daß diese Lieferung ihm ermöglichen würde, einige der einflussreichen bulgarischen Offiziere auf unsere Seite zu ziehen. Als Waffenlieferant für die dortige Armee wird Herr Nowikow während seines Aufenthaltes in Bulgarien ungehindert die Verschwörung gegen den Prinzen Koburg betreiben können.

Der Dynamitarde Nowikow verhandelt inzwischen mit dem russischen Departementsdirektor in Petersburg persönlich, um das nötige Dynamit locker zu machen. Der Gesandte meldet den bevorstehenden Besuch seinem Chef:

Den Inhalt des geheimen Telegramms habe ich dem Kaufmann Nowikow und Leutnant Kolobkow mitgeteilt. Letzterer reist nach Sofia, um mit dem Kriegsministerium den Vertrag für Lieferung von Gewehren und Revolvern zu schließen. Kaufmann Nowikow reist nach Petersburg, um persönlich Ew. Excellenz über den Stand der Verschwörung gegen den Prinzen Koburg zu berichten und um die Ueberlassung von Dynamit-Patronen zu bitten.

Tazwischen kauft die

große Militärverschwörung

Panikas. Es heißt darüber:

Unter dem Vorsitz des Majors Panika hat sich in Sofia ein revolutionäres Komitee gebildet zum Zwecke, in Mazedonien einen Aufstand hervorzurufen und die gegenwärtige bulgarische Regierung, mit dem Prinzen Koburg an der Spitze, zu beseitigen. Als Bevollmächtigter dieses Komitees hat mir Leutnant Kolobkow eine schriftliche Erklärung des Komitees übergeben, durch welche dasselbe um 60 000 Frank bittet, welche nach Meinung des Komitees zur Erreichung des Zweckes nötig sind.

Im Juni 1888 taucht Nowikow wieder auf. Der Departementsdirektor erhält folgendes amtliche Telegramm:

Der in Bulgarien lebende Kaufmann Nikolai Nowikow benachrichtigt mich, daß er Personen gefunden hat, welche bereit sind, auf dem Wege der Verschwörung den Prinzen Koburg aus Bulgarien zu entfernen.

Nowikow bittet, ihm zu diesem Zwecke Dynamit-Patronen zu überlassen und ebenso eine Geldentschädigung für die Familien der Personen, welche sich zu der Tat entschlossen haben und sich einem möglichen Mißgeschick aussetzen. Nowikow glaubt, daß 50 000 Frank genügend sind.

Mein der Departementsdirektor hat genug von Nowikow. Er hat das in ihn gesetzte Vertrauen schändlich mißbraucht. Er hat nämlich bei den -- Militärlieferungen so unverschämte Schiebung gemacht, daß man fürchtete, auch bei dem bestellten Attentat von dem geriebenen Gauner über's Ohr gehauen zu werden.

Da das Dynamit herseh, gilt es,

einen Zug entgleisen zu lassen.

Wiederum tauschen die beiden antiken Verbrecher, der Departementsdirektor in Petersburg und der Geschäftsträger in Bukarest, darüber ihre Pläne aus. Im Januar 1889 teilt der Direktor dem Geschäftsträger mit:

Der Präsident des Komitees der slavischen Wohltätigkeitsgesellschaft hat den Direktor der Staatspolizei gebeten, die Beamten des Departements anzuweisen, den Bulgaren bei der Entfernung des Prinzen Koburg aus dem Fürstentum und bei der Befreiung der dortigen Machthaber behilflich zu sein. Die nach Bulgarien in der Verteidigung von Fischern gesandten Agenten haben dem Weltlichen Staatsrat Durnowo gemeldet, daß die Unternehmung der Eisenbahn Rußschuk-Barna die Gegend bei Djantae als am meisten geeignet gefunden haben, eine Entgleisung des Zuges herbeizuführen.

Herr Durnowo fügt dieser Mitteilung hinzu, daß seine Agenten, welche die Ausführung dieses Planes leiten können, in Ismailia wohnen und, wenn nötig, als Fischer nach Rußschuk kommen können.

Infolgedessen bitte ich Sie, erhöhrter Herr, den Personen, welche sich bereit erklärt haben, den Plan auszuführen, mitzuteilen, daß

Sprengstoffe und ein Situationsplan

ihnen von russischen Fischern in Rußschuk zu bestimmter Zeit übergeben werden wird. Ich bitte, dies gleichfalls dem General-Commandanten in Ismailia mitzuteilen.

So geht es nun munterbrochen fort. Allein auch die Gegenseite war wachsam. Am 1. Februar wurde der Major Panika mit seinen Stammgenossen plötzlich verhaftet, am 29. Juni nach langem Prozeß erschossen. Der bulgarische Ministerpräsident Stambitow kannte keine Gnade. Er steuerte scharf einen russeindlichen Kurs. Aber am 15. Juli 1895 brach er mitten in den Straßen von Sofia unter den Klagen gedungener Menschenmörder zusammen. Die russische Verbrecherzunft wußte ihr Opfer zu treffen.

So sieht die Arbeit dieser Zunft im Spiegel ihrer eigenen Aktenstücke aus. Wer mag noch zweifeln, daß sie auch dort nicht anders aussieht, wo diese Aktenstücke noch der Öffentlichkeit entzogen sind? Beim Attentat in Belgrad, wo Alexander und seine Draga von ihren Offizieren ermordet wurden? Bei der Ermordung des österreichischen Erzherzogs, die den Zunken in das Pulverfaß des Weltkriegs schleuderte? Und wird man dieser Gaunerbande, die ihre Finger überall hat, unrecht tun, wenn man auch die pünktliche Ermordung von Faure's am Vorabend des Krieges auf ihr Konto setzt? Noch ist dieser Mord nicht gefuhrt, die französische Bureaukratie hat bisher seine Aufhellung immer wieder verschoben. Züchtet sie, die Spuren offenkundig zu machen, die wahrscheinlich auch von hier in das verdächtige Verbrecherkabinett des Departementsdirektors in Petersburg führen? Paul Benich.

Was der Krieg bringt.

Generalsturm am Isonzo?

Nach den Mitteilungen der letzten Tage ließ sich bereits mit Sicherheit vermuten, daß dem heftigen Artilleriefeuer an der ganzen Isonzofront bald eine neue große Offensive folgen würde. Sie scheint jetzt schon begonnen zu haben, und zwar wie Luigi Barzini im „Corriere della Sera“ sagt, als Reaktion auf Verona. Vielleicht, können wir hinzufügen, auch als Reaktion auf Valona und Albani. Der Wiener Generalstab meldet am Dienstag abend über die neuen italienischen Anstrengungen:

An der Isonzofront beginnen sich große Kämpfe zu entwickeln. Seit gestern greifen die Italiener mit starken Kräften an; sie wurden überall abgewiesen. Am 1. November Brückenkopf beschränkte sich die Tätigkeit des Feindes auf ein sehr lebhaftes Feuer. Im Abschnitt von Plava scheiterten seine Versuche, unsere Hindernisse zu zerstören, am Görzer Brückenkopf wurden zwei Angriffe auf die Radgora-Stellung, einer auf die Brückenhänge der ... Der Nord- ... von Dobers wurde von starken Kräften zu wiederholten Malen angegriffen. Bei San Martino schlug das Segeher Infanterie-Regiment Nr. 46 sieben Stürme blutig ab.

Mit diesen neuen Stürmen beginnt bereits die fünfte große Offensive an dieser heißumstrittenen Front. Am 1. November 1915 konnte der Wiener Heeresbericht mitteilen, daß der am 18. Oktober eingeleitete, am 28. Oktober noch mit frischen Kräften erneuerte dritte Ansturm der Italiener auf die kustenländische Front zu erlahmen begänne. Damals brach die von wenigstens 25 Divisionen versuchte Offensive zusammen.

Aber bereits am 11. November meldet der österreichische Generalstab, daß die italienischen Versuche, Görz zu erobern, wieder aufgenommen seien. Die kleine Pause von 10 Tagen hatten sie benutzt, um Ersatztruppen einzureihen und weitere Truppen im Gebiet von Görz zusammenzuführen. Nach mehrstündiger Artillerievorbereitung setzten sie an der ganzen Front zum Angriff an, der mit immer verstärkter Wucht bis in den Dezember hineindauerte. In seinem Bericht vom 17. Dezember konstatierte der Wiener Generalstab, daß die fast 5 Wochen dauernde vierte Isonzo-Schlacht mit einer Niederlage der Italiener geendet habe. Jetzt beginnt augenscheinlich die fünfte Isonzofront. Hoffentlich endet sie in gleicher Weise.

Der Seekrieg.

Amtlich wird folgende Erklärung veröffentlicht: In weiteren Kreisen der Bevölkerung wird immer wieder das Gerücht verbreitet, daß der verstärkte U-Boot-Krieg, wie er in der bekannten Denkschrift der Reichsregierung an die neutralen Mächte angekündigt worden ist, nicht durchgeführt oder aufgeschoben werden würde. Diese Anstrengungen sind vollständig unwahr. Niemals und bei keiner verantwortlichen Stelle ist eine Verzögerung oder ein Unterlassen dieses U-Boot-Krieges in Betracht gekommen. Er ist in vollem Gange.

Griechische Blätter melden: Ein Folge der intensiveren Tätigkeit deutscher Tauchboote und des Entschlusses, die mit Geschützen ausgerüsteten Handelsschiffe zu torpedieren, ist die Verletzung des der Gesellschaft „Bevölkerung zur See“ gehörenden französischen Dampfers „Memphis“, von dessen Besatzung fünf Mann und drei Heizer ertranken, sowie des englischen Dampfers „Dender“, von dessen Besatzung wahrscheinlich nur ein einziger Mann ...

Der „Frankf. Stg.“ meldet, hat nach dem „Temps“ der Kapitän des torpedierten englischen Dampfers „Melbridge“ erklärt, daß das gleiche deutsche U-Boot-Schiff, das ihn angriff, am selben Tage den italienischen Segler „Elisa“ und einen zweiten englischen Dampfer versenkt hat.

* * *

Ein französischer Armeebefehl.

Deutsche Truppen haben im Rabenwald folgenden französischen Befehl gefunden:

„2. Armee, Gruppe Bazelaire, Generalstab, 3. Bureau, Nr. 1601/3. Befehlsband 7./3. 16. Der General de Bazelaire, Kommandeur des Abschnitts „Küstes Maasufer“, an die Herren Unterabschnittskommandeure Ost und West.“

Befehl!

Forges hat nicht den Widerstand geleistet, den man erwarten mußte. Bis weitere Aufklärung erfolgt, entnehme ich daraus, daß der Kommandeur dieses Abschnitts seine Pflicht nicht getan hat. Er wird infolgedessen vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Es muß bis zu den äußersten Grenzen Widerstand geleistet werden!

Wir dürfen in diesem Augenblick nur von einem einzigen Entschluß besetzt sein: den Feind entweder siegreich aufzuhalten, oder zu sterben!

Artillerie und Maschinengewehre werden auf jede weisende Gruppe feuern.

ges.: de Bazelaire.

52. Brigade, 8./3. 1916.

Die planlose Nahrungsmittelversorgung.

Die Klagen über die ungenügende Organisation der Nahrungsmittelversorgung mehren sich dauernd. Sie haben nunmehr dem preussischen Ministerium Anlaß zu folgenden Schreiben an die Regierungspräsidenten gegeben:

Nach wiederholten Wahrnehmungen werden die Vorschriften der Verordnung vom 16. Dezember 1915 über die Bereitung von Kuchen vielfach von den Gewerbetreibenden nicht beachtet. Dies gilt namentlich von den Vorschriften des § 1 Absatz 1 und des § 5. Wir ersuchen Sie daher, die nachgeordneten Behörden zur Ueberwachung und Nachprüfung der Betriebe nachdrücklich anzuhalten, soweit dies nicht schon geschehen sein sollte.

Auch die übrigen zur Streckung von Volksnahrungsmitteln erlassenen Bundesratsverordnungen werden nicht überall mit der durch die Kriegsverhältnisse unbedingt gebotenen Sorgfalt befolgt. Sie wollen daher auch hier für die erforderliche Ueberwachung sorgen. Falls anzunehmen ist, daß die Nichtbeachtung einzelner Bestimmungen hauptsächlich auf Unkenntnis beruht, so wird es sich empfehlen, die Verordnungen oder ihre wichtigsten Vorschriften sowie nötigenfalls auch die Ausführungsbestimmungen wiederholt in den für amtliche Verfügungen bestimmten Blättern bekanntzugeben.

Der amtliche „Nachrichtendienst für Ernährungsfragen“ bemerkt hierzu:

Durch das Rundschreiben der Minister wird hoffentlich eine verstärkte und sorgfältigere Ueberwachung von Seiten der damit betrauten Behörden erreicht werden. Die kürzlich erfolgte erfreuliche Feststellung, daß ein nach der letzten Bestandsaufnahme unserer Brotgetreidevorräte vom 16. November 1915 befürchteter Fehlbetrag an Getreide nicht nur gedeckt, sondern darüber hinaus sogar Reserven von ungefähr 400 000 Tonnen vorhanden sind, anstatt der ursprünglich vorgeesehenen 200 000 Tonnen, also unsere Getreideversorgung für die Zeit bis zur kommenden Ernte vollständig gesichert ist, darf keineswegs zu leichtfertiger Umgehung der für unsere Versorgung mit Getreide und Mehl erlassenen Verordnungen führen. Jeder muß sich darüber klar sein, daß auch trotz des reichlichen Vorhandenseins von Brotgetreide Sparmaßmaß weiter an Pflicht und nationale Pflicht ist. Die zuständigen Behörden werden es auch hierbei an der nötigen sorgfältigen Ueberwachung und Durchführung der Verordnungen nicht fehlen lassen.

Die Ursachen für die vielen Mängel in der Nahrungsmittelversorgung liegen in dem System der Privatwirtschaft und in der Schen, dieses System rücksichtslos anzugreifen. Deber auch die Zerfahrenheit auf diesem Gebiete, die durch nachteilige Mitteilung aus Königsberg i. Pr. illustriert wird: Die Verbrauchervertreter der Preisprüfungsstelle in Königsberg i. Pr. haben einmütig ihr Amt niedergelegt. In der Mehrzahl handelt es sich um bürgerliche Damen und Herren, die zur Ueberzeugung gelangt sind, daß ein weiteres Verbleiben in der Preisprüfungsstelle zwecklos ist. Die Verbrauchervertreter hatten ohnehin nur geringen Einfluß; in einigen Fällen aber, in welchen Beschlüsse der Preisprüfungsstelle zustande gekommen waren, hat sich nachher der Magistrat über diese Beschlüsse hinweggesetzt und den Höchstpreis eigenmächtig erhöht, oder ihn bei einer Ware ganz gestrichen. Bei der Festsetzung des Höchstpreises für Stäbchen hatte der Interessentenvertreter erklärt, ein Höchstpreis von 2,40 Mark pro Pfund würde genügen. Darauf halte der Magistratsvertreter Bedenken geäußert, ob dieser Preis auch ausreichen würde, und damit die Interessenten ermuntert, höhere Preise zu fordern. Die Preisprüfungsstelle hat 2,40 Mark beschlossen, doch in den nächsten Tagen hat der Magistrat den Höchstpreis gestrichen und den Händlern vollkommen freie Hand gelassen. Unter diesen Umständen hielten die Verbrauchervertreter es für überflüssig, in einer Körperschaft zu bleiben die in dieser Weise ausgeschaltet wird.

Bildungs- und Religionsfragen.

Der Ausschuss wurde am Dienstag vom Preussischen Abgeordnetenhaus in Anagnis genommen. Es fand eine allgemeine Besprechung statt, in der alle Parteien bis auf die Sozialdemokraten und Freikonserverativen zu Worte kamen. Für diese beiden Gruppen werden am Mittwoch Adolf Hoffmann und Oktavio von Jedlik sprechen. Die Debatte am Dienstag begann mit einer längeren Rede des Konservativen von der Osten, der immer mehr als die geistige Leuchte der Konservativen gilt. Aber seine Rede bekräftigte diesen Glauben nicht gerade, wenn man es nicht als besonders scharfsinnig betrachten will, daß Herr von der Osten es fertigbrachte, in einer Rede zum Kulturzetel wieder einmal die konservativen Parteiforderungen für die deutsche Kriegführung auszusprechen. Im übrigen erhob sich die Rede nicht über ein gewöhnliches Maß und wenn der Redner am Schlusse versicherte, daß die Konservativen nicht die Reaktionsäre seien, als die sie verschrien werden, so bewies sein Appell an die deutschen Künstler, nicht so negativ, sondern doch mehr positiv zu dichten (und vielleicht auch zu malen), daß die Rechte des Preussischen Abgeordnetenhauses immer noch ihre Regierungsgeschäfte auf Gebiete erstrecken möchte, auf denen sie ganz unzweifelhaft nichts zu suchen hat.

Was dieser Redner gegen die in einem sozialdemokratischen Antrag erhobene Forderung der Einheitschule sagte, wurde nachher von dem fortschrittlichen Abgeordneten Dr. Traub in sehr bemerkenswerter Weise widerlegt, wie denn überhaupt die Rede Traubs eine durchaus ungewöhnliche Leistung darstellte. Zwischendurch sprachen noch der Zentrumsabgeordnete Dr. Kaufmann, der wieder einmal noch mehr Religion für unsere Schulen forderte, der Nationalliberale Dr. von Campe, der es als eine Aufgabe unserer Schule hinstellte, die Kinder von der alleinigen Schuld des Vierverbandes am Weltkrieg zu überzeugen, der aber im übrigen den von dem verstorbenen Abg. Dr. Sodenberg oftmals vertretenen Antrag wieder einbrachte, den gegenwärtig nicht näher zu kennzeichnenden Religionszwang auf die Dissidentenkinder zu beseitigen.

Der Minister bekämpfte die sozialdemokratischen Anträge auf Einführung der weltlichen Einheitschule, auf Erreichung der Staatsausgaben für Kirchenzwecke und auf Beseitigung der Steuerfreiheit der Geistlichen und Lehrer, um schließlich zu erklären, daß der Krieg zwar in den Schulen nicht spurlos vorübergehen könne, daß er aber zu grundlegenden Reformen keinen Anlaß gebe. Mit besonderer Freude konstatierte der Minister, daß irgendwelche oberflächlichen schädlichen Erscheinungen, die ihm Sorgen gemacht hätten, verschwunden seien, und daß das deutsche Volk sich im Krieg als durchaus gesund bewährt habe. Eine nähere Erklärung darüber, welche Erscheinungen der Minister meinte, gab er nicht, und so bleibt uns diese Meinung durchaus rätselhaft.

Nach der inhaltreichen Rede des fortschrittlichen Abgeordneten Traub wurde die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt. Die Mittwochssitzung beginnt 2 Stunden später als sonst, da der Staatshaushaltansatz vorher über ein Schreiben des Reichskanzlers beraten wird, das die Bekannte in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichte Erklärung über die Zuständigkeit des Reichstags und die Nichtzuständigkeit des Landtags für die Beurteilung der auswärtigen Politik dem Ausschuss anlässlich seines 11-Boots-Beschlusses zur Kenntnis brachte. Diese Besprechung wurde von den Konservativen veranstaltet und man kann sich ihren Verlauf daher schon von vornherein denken.

Notizen.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Portugal. Infolge des Eintritts des Kriegszustandes zwischen dem Deutschen Reich und Portugal wurde der k. und k. Gesandte in Lissabon angewiesen, von der Regierung der Republik Portugal seine Pässe zu verlangen und mit dem Personal der Gesandtschaft das Land zu verlassen. Dem Wiener portugiesischen Geschäftsträger werden gleichfalls die Pässe zugestellt werden.

Deutsch-französisches Abkommen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit: Die seit langer Zeit schwebenden Verhandlungen über die Unterbringung von minder schwerbeschleunigten und kranken deutschen und französischen Kriegsgefangenen in der Schweiz haben endlich einen befriedigenden Abschluß gefunden. Einer von deutscher Seite vorgeschlagenen Ausdehnung der Verständigung auf die Zivilgefangenen hat die französische Regierung grundsätzlich bereits zugestimmt. Es steht zu hoffen, daß sich ihre Durchführung gleichfalls unter Mitwirkung der schweizerischen Versteckkommission bald wird verwirklichen lassen.

Friedensbestrebungen. Der „N. N. C.“ schreibt: Anlässlich der Ministerkonferenz in Kopenhagen hat der Vorsitz des Niederländischen — Anti — Kriegsrats ein Telegramm folgenden Inhalts an das dänische, norwegische und schwedische Komitee für einen dauerhaften Frieden gesandt. Die niederländische Anti-Kriegspartei erinnert daran, daß sie im August 1915 sich an die niederländische Regierung mit dem Ersuchen gewandt hat, um ihre Mithilfe für die Berufung einer Konferenz von besonderen Vertretern neutraler Staaten anzubieten, zu dem Zwecke, der ausführlich in unserer Broschüre „Die Pflicht zur gemeinsamen Arbeit der neutralen Staaten“ angegeben ist, und erlaubt sich hiermit, die dänischen, norwegischen und schwedischen Friedensorganisationen und Friedensfreunde dringend zu ersuchen, die Abhaltung der Ministerkonferenz in Kopenhagen zum Anlaß zu nehmen, um nun auch ihrerseits bei ihren Regierungen Schritte zu tun, damit diese Ministerkonferenz die Initiative zu einer ausgedehnteren, allgemeinen Konferenz von Vertretern der neutralen Staaten ergreife.

Täglich über 87 Millionen Frank Kriegsausgaben. Der in der französischen Kammer eingebrachte Gesetzentwurf über die vorläufigen Kredite für das zweite Vierteljahr 1916 enthält die Bemerkung, daß die Ausgaben in den letzten 5 Monaten des Jahres 1915 8.498.583.001 Frank betragen hätten, und daß diese Ziffer auch heute noch der Wirklichkeit nahe kommen werde. Die monatlichen Ausgaben würden demnach vom 1. April an zwei Milliarden sechshundert Millionen, die Tagesausgabe sieben und achtzig Millionen Frank überschreiten. Der Gesetzentwurf stellt für das Rechnungsjahr 1916 an vorläufigen Krediten zunächst 7.847.613.306 Frank im allgemeinen Budget und 697.480.320 Frank für die Nebenbudgets vor.

Der Aufstand in China. Die chinesische Gesandtschaft in Berlin hat aus Peking folgende Meldung erhalten: Eine Drahtmeldung aus der Provinz Hunan zufolge wurde Hsianang (Kernung Hunan) am 7. März von den Regierungstruppen zurückerobert. Die Aufständischen zogen sich nach Tschungien (in derselben Provinz) zurück. Ferner wird aus Hsichuan gemeldet: Die Regierungstruppen haben Kiangan (Provinz Hsichuan) am 8. März wieder in Besitz genommen und vertrieben die in Richtung nach Youngnung fliehenden Aufständischen 15 Li (7 1/2 Kilometer) weit. Bei Kiangang (Provinz Hsichuan) kämpften große Streitkräfte der Aufständischen mit den Regierungstruppen. Letztere griffen die Rebellen in der Nacht auf den 8. März unversehrt an und zwangen sie zum Rückzug nach Tschungsi.

Vor der Uebergabe von Kut el Amara? Wie aus London berichtet wird, hat das englische Kriegsamt ein Telegramm des Generals Palmer erhalten, der mitteilt, es bestehe nur geringe Aussicht, das Truppenlager General Townshends in Kut el Amara zu erreichen. Der letzte aus dem Lager zurückgekehrte Piloter meldet, daß die Truppen große Entbehrungen litten, aber mit ihrem Kommandanten bis zum letzten Augenblick ausharren wollten. General Townshend, der mitteilte, er müsse in einigen Wochen entweder durchzuhalten versuchen oder sich ergeben, erhielt von General Palmer den Befehl, daß der Durchbruchversuch vergeblich sein würde. Munition ist nur noch wenig vorhanden, so daß sehr sparsam damit umgegangen wird. Die Lebensmittelvorräte sind erschöpft, die Pferde bereits zur Hälfte geschlachtet, teils aus Hunger, teils wegen Mangels an Nahrung für die Truppen. Der Gesundheitszustand der Truppen ist sehr schlecht. Die Piloter bringen regelmäßig große Mengen Medikamente mit.

Deveschen.

Greh über Portugal.

W. L. B. London, 15. März. Im Unterhaus sprach, da Aquith unmaßstäblich war, Greh über den Eintritt Portugals in den Krieg und sagte: Die unmittelbare Ursache der Erklärung des Kriegszustandes seitens Deutschlands an den Ältesten unserer Alliierten war der Entschluß der portugiesischen Regierung, alle deutschen Schiffe zu requirieren, welche seit Beginn der Neutralität in heimischen oder kolonialen Häfen Portugals lagen. Wäre Portugal eine vollkommen neutrale Nation ohne die Bande eines Bündnisses mit irgendeinem der Kriegführenden, so wäre nichtsweniger sein Vorgehen gerechtfertigt. Der Krieg war die Ursache eines schnell wachsenden Mangels an Tonnengehalt in allen Teilen der Welt, und es war klar geworden, daß es im Interesse ihres Landes Pflicht der portugiesischen Regierung war, sich alle in ihren Häfen liegenden und ihr zugänglichen Schiffe nutzbar zu machen. Dies war die Ansicht der portugiesischen Regierung und das wurde ihr auch von der britischen Regierung dringend nahegelegt. Der Staat ist im Notfall zur Requisition des Eigentums aller Einzelheiten und zu seiner Verwendung für den öffentlichen Gebrauch berechtigt. Dies Recht beruht auf der Souveränität jedes Staates und es konnte von keiner fremden Macht bestritten werden. Portugal indessen war nicht eine neutrale Nation im strengsten Sinne des Wortes. Bei Beginn des Krieges erklärte die portugiesische Regierung, daß sie unter keinen Umständen die Pflichten ihres alten Bündnisses mit Großbritannien unbeachtet lassen wolle. (Beifall.) Sie versagte bei ihrem Vorgehen einen Kurs, der keine dritte Partei verletzete. Sie versprach bei der Beschlagnahme die Bezahlung einer Entschädigung, aber die deutsche Regierung überfürgte die Dinge durch ihr entscheidendes Verhalten nach einer Erklärung, welchem alsbald die Kriegserklärung folgte, indem sie so die Lage bezüglich der Zahlung einer Entschädigung änderte.

Man hat gesehen, daß Deutschland portugiesisches Gebiet im Oktober und Dezember 1914 verlor hat durch Einfälle in die portugiesische Kolonie Angola, später durch den Versuch, einen Eingeborenen-Aufstand in Portugiesisch-Ostafrika anzuzetteln. Portugal kann verächtlich sein, daß Großbritannien und die Alliierten ihm jede Unterstützung, die es benötigten könnte, gewähren werden. Portugal ist geworden worden, sich an die Seite der Alliierten zu stellen. So sei es willkommen, als Kämpfer Helfer in der großen Sache, für die der gegenwärtige Krieg geführt wird.

Der „Cote Mann“ erstürmt

W. L. B. Großes Hauptquartier, 15. März 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuchapelle sprengten wir eine vorgeschobene englische Verteidigungsanlage mit ihrer Besatzung in die Luft.

Die englische Artillerie richtete schweres Feuer auf Lens.

Die französische Artillerie war sehr tätig gegen unsere neue Stellung bei Villedu-Bois und gegen verschiedene Abschnitte in der Champagne.

Links der Maas schoben schlesische Truppen mit kräftigem Schwunge ihre Linien aus der Gegend westlich des Rabenwaldes auf die Höhe „Cote Mann“ vor. 25 Offiziere und über 1000 Mann vom Feinde wurden unversehrt gefangen. Viermal wiederholte Gegenangriffe brachten den Franzosen keinerlei Erfolge, wohl aber empfindliche Verluste.

Auf dem rechten Maasufer und an dem Ofhang der Cote ringen die beiderseitigen Artillerien erbittert weiter.

In den Vogesen und südlich davon unternahmen die Franzosen mehrere kleine Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden.

Leutnant Leffers schoß nördlich von Bapaume sein viertes feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, ab. Bei Vimy (nordöstlich von Arras) und bei Stroh (an der Maas nordwestlich von Verdun) wurde je ein französisches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeholt. Ueber Haumont (nördlich von Verdun) stürzte ein französisches Großflugzeug nach Luftkampf ab. Seine Insassen sind gefangen, die der übrigen sind tot.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Der französische Tagesbericht.

W. L. B. Paris, 15. März. Amtlich wird von gestern nachmittag berichtet: Westlich der Maas war das Artilleriefeuer nachts ziemlich heftig. Am rechten Ufer wurde eine starke feindliche Erkundungsabteilung im Walde von Sandreux durch unser Sperrfeuer aufgespalten. In der Gegend von Baux und Damouy andauernd heftige Beschichtung. In der Woivre lebhafteste Tätigkeit beider Artillerien, insbesondere im Abschnitt von Ciz. Im übrigen kein bedeutendes Ereignis.

Im Frierterwald wurde eine deutsche Abteilung, die einen Handstreich gegen unsere Gräben bei Croix des Carmes versuchte, mit Gewehrfeuer empfangen und gesprengt. Sie ließ einige Tote auf dem Gelände zurück. Auf der übrigen Front verlief die Nacht ruhig.

Der Abendbericht lautet: Nördlich der Aisne versuchten die Deutschen decimal, in unsere Gräben am Rande nordwestlich des Butte-Waldes einzudringen. Keiner dieser Versuche hatte Erfolg. In den Argonnen war unsere Artillerie in dem Abschnitt von Jour de Paris erspörsreich, wo ein Munitionsdepot zur Explosion gebracht wurde; ebenso wurden die Eisenbahn- und Verbindungslinien in der Gegend zwischen Montfaucon und Namcourt beschossen.

Westlich der Maas verdoppelte sich die heftige Beschichtung mit Granaten großen Kalibers auf untre Stellungen bei Béhincourt und Cumieres. Am Nachmittag endwidelten die Deutschen einen sehr starken Angriff in diesem Abschnitt, der jedoch auf der ganzen Front unter ersten Verlusten zurückgewiesen wurde. Nur an zwei Punkten unserer Gräben zwischen Béhincourt und Mori Somme vermochte der Feind Fuß zu fassen. Westlich der Maas und in der Woivre war die Artillerietätigkeit während des übrigen Tages sehr lebhaft, keine Infanterieunternehmungen. Nördlich St. Mihiel haben unsere Batterien wichtige Lager des Feindes im Maas von Sandreux beschossen und eine große Feuerbrunst auf dem Maas und den Niederlagen von La Marche im Weste verursacht.

In Lothringen wurden feindliche Abteilungen nordöstlich von Delme beschossen. In den Vogesen herrschte lebhafteste beiderseitige Artillerietätigkeit im Abschnitt von Chapelle und im Tale von Thun. Durch Handstreich auf die feindlichen Gräben bei Stroh und Carpad gelang es uns ungefähr 60 Gefangene und ziemlich wichtiges Material ohne Verluste unsererseits zu erbeuten. 6 Flugzeuge mit Doppelmotoren warfen 42 großkalibrige Bomben auf den Bahnhof von Briennes ab.

In Gegend von Verdun wurden heute sehr zahlreiche Luftkämpfe geliefert. Wir beobachteten, wie 3 deutsche Flugzeuge durch die anstrigen über den deutschen Linier glatt abgeschossen wurden. Eins von unseren Flugzeugen wurde östlich von Luce durch 4 feindliche Piloter angegriffen. Es nahm den Kampf an, und es gelang ihm, einen seiner Gegner zum Absturz zu bringen, der in der Gegend von Cernay niederfiel. Unser Flugzeug kehrte unbeschädigt in unsere Linien zurück.

LANGGE & MÜNZER

Breiteweg 51/52, Alter Markt 1 u. 2.

Haltestelle fast sämtlicher Straßenbahnhöfen.

Uebergangs-Hüte



Flotter Ninische-Hut
aus Seide, in schwarz, marine, braun laut Abbildung
9.50



Kleiner Straßenhut
aus glänzender Seide laut Abbildung
7.50

Kinder-Hüte

Mädchenglocken
aus blau/weißen Strohgeflecht, mit Samt oder Nipsband garniert
1.85 1.45 1.25

Mädelnhüte
kleine hochgeschlagene Formen, aus blau/weiß. Strohgeflecht
1.95 1.65 1.50

Mädelnhüte
moderne Glockenformen, aus feinem blau/weißem Strohgeflecht, mit Kips- oder Schriftband garniert
3.25 2.75 2.25

Mädelnhüte
kleine hochgeschlagene Formen, aus feinem blau/weißem Strohgeflecht, mit einfacher Bandgarnitur
4.35 3.35 2.65

Matrosenhüte
aus feinem blau/weißem Strohgeflecht, mit Nipsband oder Schnur garniert
4.25 3.60 2.95



Flotter Rundhut
aus glänzender Seide, in schwarz, marine, braun laut Abbildung
9.50



Kleine Schute
aus glänzender Seide laut Abbildung
7.25

Mützen

Matrosen-Mützen
kleine nette Formen, aus marine Halb Tuch, mit Schriftband oder Abzeichen
2.35 1.95 1.45

Matrosen-Mützen
große weiche Formen, aus marine Tuch und Halb Tuch, mit Schriftbändern
3.35 2.95 2.65

Matrosen-Mützen
kleine weiche Formen, aus marine Tuch, mit Schriftbändern oder Skofarde
3.95 3.45 3.15

Kleier Mützen
aus marine Tuch, mit Schriftbändern
4.35 3.75

Mädchen-Schülermützen
aus schwarzem Samt
4.00



Kleine Schute
aus glänzender Seide, mit Plüsch laut Abbildung
8.00



Lauf-Hut
aus Taifelle laut Abbildung
4.85



Schleierstoffblusen
in schwarz/weiß und blau/weißem Tüpfeln, mit flotter Band- und Kragegarnitur
Mk. 10.50

Schleierstoffblusen
in türkisfarbenen Mustern, eleganten Glasbaustif-Kragen und Bandschleife
Mk. 14.75

Blusen
aus weicher Seide, mit Stiefkragen und Knopfgarnitur, in allen Farben
Mk. 14.75

Seidenblusen
neueste Form, mit gestickter Kasse und Vohlfäumen, weiß und farbig
Mk. 17.50

Blusen
aus reinwollenem Ruselin, moderne Stehkragenform, in allen Farben
Mk. 6.90

Wollmusselin-Blusen
aus verschiedenfarbigen Tüpfelstoffen, Kragen mit Glasbaustif garniert
Mk. 8.75

Wollkrep-Blusen
jugendliche gezogene Form, mit Bulgaren-Slitze
Mk. 10.50

Blusen
aus gestricktem Flanell, mit verschiedenem Kragen und Kermelaufsätzen
Mk. 13.50

Jacken-Kleider
in marine und schwarz, jugendliche Gürtelform, mit modernem Glodenrod
Mk. 36.00

Jacken-Kleider
aus reinwollenem Cheviot, mit Taschenkord, Jacke mit Treppen-Garnitur
Mk. 49.50

Jacken-Kleider
aus gutem reinwoll. Cheviot, flotte, jugendliche Form, mit Gürtel und Taschen
Mk. 52.00

Jacken-Kleider
in marine und schwarz, aus reinwollenen Kammergarnstoffen, Jacke mit Glodenrod
Mk. 69.00

Kleider-Röcke
in marine und schwarz, mit breiter Falte und Knopfgarnitur
Mk. 5.90

Kleider-Röcke
aus selbstem Cheviot, mit Kegel und Knopfgarnitur, schwarz und marine
Mk. 6.90

Kleider-Röcke
aus reinwollenem Cheviot, mit Pajamenten u. Knöpfen, schwarz und marine
Mk. 7.50

Kleider-Röcke
aus melierten Stoffen, moderner Glodenchnitt, mit aufgesetzten Taschen
Mk. 9.75



Lejer und Lejerinnen, deckt alle eure Einkäufe nur in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Billiger Möbelverkauf

Jetzt auch direkt an Private!

Großer Posten für Kleiderschränke, Vertikals, Bettstellen mit Einlagen, Sofas, Waschschränke, Bretts, Rohr- u. Lederstühle, Küchen, Schlafzimmer sowie ganze Wohnungs-Einrichtungen zu besonders billigen Preisen

Engroslager S. Hein

14 Seydewitzer Straße 14.

Elektrische Lichtanlagen und Lampen

— auf Miete. —

Magdeburger Elektrizitäts-Gesellschaft Thormeyer & Co., 202 Breiteweg 202. 3611

Bekanntmachung.

Mittagsuppen

für kleinere und mittlere Betriebe, zu entnehmen aus den städtischen Suppentüchen

Verisquagsheim Wallonerberg 23, Altstadt
Volksbad Seidewitz 50, Seidewitz
Ludwigstr. 10, Seidewitz

Hospital Schwiebau, Morgenstraße 12, Neustadt
Volksküche Wilhelmstadt, Spielgartenstraße 1a zu 80 Bfg. die Portion = etwa 1 Liter.

Auf die Anwesenheit, den Brotverbrauch nicht unnötig zu erhöhen, sei nochmals hingewiesen. Es ist darum vaterländische Pflicht, dem arbeitenden Personal in der Werkstatt zur Mittagsstunde warmes Essen zu verschaffen oder ihr Liegenheit zu geben, sich selbst damit zu verlohren. — Entnahms- auch probeweise jederzeit gestattet. Anmeldungen im Zentralbureau im Laden Spiegelstraße 3. Dort können auch bis auf weiteres Guthabene gegen Zahlung von solchen Personen entnommen werden, die sich aus einer der obengenannten Suppentüchen mit Suppe verlohren wollen.

Städtische Zeppenausgabe.

Sudenburg

Theodor Kraft

37 Halberstädter Straße 37

Herren- und Knaben-Konfektion
Berufskleidung
Arbeitskleidung

in guten Qualitäten.
Umfangreiche Auswahl.

Kleiderstoffe	Leinenwaren	Ausstattungen
Kostümfstoffe	Baumwollwaren	Inlette u. Federn

A. Karger

Nr. 8 Große Marktstraße Nr. 6

Gardinen	Damen-Mäntel	Herrenstoffe
Teppiche	Mantelstoffe	Knabenstoffe

Trauring

gezeichnet G. B. 22. 11. 92, am 12. abends vermutlich Alte Ulrichstraße verlorengegangen. Gegen 10 Mk. Belohnung abzugeben bei Herrn Juwelier Otto Kiese, Breiteweg 195. 2822

Neu eingetroffen!
Kinderkleidch. bis Länge 65 2.50
Kostümröcke 3. Ausuchen 5.00
Wollblusen zum Ausuchen 3.00
Kostüme, Knabenanzüge usw. mit Johannistfahrtsstr. 7, Laden



Wanzen, Schwaben, Ratten, Mäuse
vertilgt zu billigen Preisen. Kostenl. Besuch.
Spezialität: Wanzenausrottung mit Brut, selbst da, wo alle Mitt. verjagt.
Kammerjäger Rich. Diedrich, Stephansbr. 33.

Konsumverein

für Magdeburg und Umgegend
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Am Freitag den 17. März kommen in unsern Schlächtereiläden
frische grüne Heringe
zum Preise von 40 Pfg. für 1 Pfund zum Verkauf.

Achtung, Holzarbeiter!

Die Verhandlungen mit dem Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe in betreff **Zeugungszulagen** haben zu folgendem Resultat geführt: Jedem Arbeitnehmer wird ab 13. März eine **Kriegssteuerzulage von 30 Pfennig für den Arbeitstag** gezahlt.

Wir machen unsere Mitglieder auf vorstehendes mit dem Bemerkten aufmerksam, wo die Herren die Zahlung vergesen sollten, daran zu erinnern. Andernfalls ist uns sofort Mitteilung über Nichtzahlung zu machen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Magdeburg.

Näh-Ahle „Stepperin“

T. H. & Co.

Jedermann kann mit dieser Ahle ohne besondere Vorkenntnisse arbeiten: zerissen, Schußwert, Fahrradmantel, Zügel, Geschirre, Pferde- und Wagendecken usw. selbst reparieren. Schönster Steppstich, wie mit Maschine. Zahlreiche Unerfahrungen. Versandt und portofrei mit verschieb. Nadeln Mark 2.20
Nachnahme oder Bareinzahlung d. M. Zucker, Fürth i. B. 13. Magdeburger Str. 17. Hochwillkommene Liebesgabe für unsre Feldgrauen.

Otto Röhrig

Die Bezeichnung unserer lieben Sohnes, des Jägers 2315

vom 1. Jäger-Reserve-Bataillon in heimatischer Erde findet am Freitag den 17. März, vormittags 11 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

Wilhelm Röhrig u. Frau
Hopfengarten.

Partieposten

Kein Laden

Moderne schicke Kostüme, Mäntel und Jacken in Ultravan, Samt u. Plüsch. Schwarze und farbige Damen-Paletots und -Ulster

Ferner für Herren u. Knaben moderne Anzüge, Paletots und Ulster

Erst für Maßarbeit.

H. Sieverling
Zaßbstraße 17, 1.

Pianos

zur Miete. Bei Kauf wird Miete angerechnet. Teilzahlung ohne Anzahlung. 3627

A. Glogauer Spezial-Verleih-Institut
Berliner Straße Nr. 20
Telephon 4437.

Für Kriegsbeschädigte, die ein Instrument beruflich benötigen, besondere Vorteile.

Dankagung.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Tochter Olga, sage ich hiermit allen, die den Sarg so reich mit Blumen schmückten und ihr das letzte Geleit gaben, meinen besten Dank. Auch Dank Herrn Pastor Guschendert sowie ihrem Lehrer und den Mitschülern für die reiche Gabenspende. 2821

Die trauernde Mutter
Witwe Wächter nebst Kindern.

Was der Krieg bringt.

Großstädtische Kartoffelrationen.

Zur Behebung der Unzuträglichkeiten in der Kartoffelversorgung gehen jetzt immer mehr Großstädte zur Einführung von Kartoffelarten über. Dafür spielt für die Verbraucher die Kartoffelration die Hauptrolle, da die Erndfrucht die Grundlage der ganzen Ernährung im Krieg ist. Die Meinungen über das zum Sattwerden notwendige Kartoffelquantum pro Tag gehen recht weit auseinander. Der preussische Landwirtschaftsminister wollte der ländlichen Bevölkerung 1,5 Pfd., der städtischen dagegen — 1 Pfd. zugestehen. Viele Städte wollen unter Berufung auf die Reichskartoffelstelle die gleiche Menge, wenn nötig für Schwerarbeiter auf Zusatzkarten etwas mehr, bewilligen.

Diese Ration hält dagegen der Kriegsanspruch für Konsumenteninteressen für viel zu niedrig. Er glaubt zwar auch nicht, daß der von physiologischer Seite unter Berücksichtigung des Ausfalls vieler andern Nährwertträger auf etwa 1800 Gramm für den ausgewachsenen Menschen errechnete Kartoffelbedarf, weil unverdaulich, im Durchschnitt beschafft werden müsse. Aber auf Grund einer Kundfrage bei seinen Ansichthilfen im ganzen Reich und in den verschiedenen werktätigen Bevölkerungskreisen scheinen ihm, auch ungeachtet des ungewöhnlich großen Abfalls, unter Einrechnung der Kinder, doch für Beamte und Angestellte etwa 1,5 Pfund und für Arbeiter und unbemittelte Kriegerfamilien etwa 2,2 Pfund zum Sattwerden erforderlich zu sein.

Das würde zwar eine nicht geringe, aber unerläßliche Mehrarbeit für die Stadtverwaltungen mit sich bringen. Da jedoch nach sehr beachtenswerten Mitteilungen aus angesehenen landwirtschaftlichen Kreisen schon der qualifizierte Landarbeiter, dem jetzt viele in der Stadt feststen Genüsse wie Fleisch, Mehl und Milch zur Verfügung stehen, nicht nur die vom Minister zugesagten 1,5 Pfund, sondern sicher das Doppelte benötigt — von den unqualifizierten Wanderarbeitern und russischen Gefangenen mit 5 und mehr Pfund ganz zu schweigen —, so wird man die Forderung des Verbraucherausschusses nach rund 2 Pfund auch für Großstädtische Verhältnisse als nicht unbillig ansehen können. Bei energischer Durchführung der bestehenden Verordnungen dürften sich die hiernach ergebenden Kartoffelmengen gewiß auch beschaffen lassen.

Neue Milchpreis-Ereißerei.

Dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ wird geschrieben:

Es ist darauf hingewiesen worden, daß neuerdings in ländlichen Kreisen das Bedürfnis hervortritt, den Milchpreis weiter in die Höhe zu schrauben. Wie unbedeutend ein solches Vorgehen gerade zum Frühlingbeginn ist, darauf hat unlängst Oberbürgermeister Wermuth in einer Unterredung hingewiesen. Der Oberbürgermeister machte darauf aufmerksam, daß jetzt im Frühling mit dem beginnenden Weideweg der Kühe und dem reichlicheren Milchtrag bei verringerten Kosten feinerlei innere Verächtigung für eine abermalige Milchverteuerung vorliege, und forderte Händler und Verbraucher auf, sich solchen unbedeutenden Bestrebungen zu widersetzen.

Diese Bestrebungen gehen aber unermindert weiter. Trotz der Warnung der Landwirtschaftskammer und trotzdem gegenwärtig die Landwirtschaft für alle ihre Erzeugnisse eine reichlich Lohnende Bezahlung erhält, finden es doch manche aus diesen Kreisen gar zu bequem, aus der städtischen Bevölkerung weitere Gewinne herauszuholen. Wie uns das hiesige „Sekretariat des Reichsverbandes deutscher Milchhändlervereine“ mitteilt, treten fortgesetzt Bestrebungen von landwirtschaftlicher Seite hervor, die abgeschlossenen Verträge nicht innewohlfaktoren. Im November vorigen Jahres wurde durch Verträge der Milchpreis für den Landwirt frei Bahnhof Berlin auf 22 Pfg. festgesetzt. Der Milchpächter verkaufte die Milch an den Händler für 25 Pfg. und dieser erhielt von der Kundenschaft 30 Pfg. Der letztere Preis ist in Berlin amtlich festgesetzt. Die Landwirte aber haben keinen amtlichen „Höchstpreis“, und so forderten sie, bald dieser, bald jener, höhere Preise von den Milchpächtern.

Die Brandenburgische Landwirtschaftskammer ließ demgegenüber durch die Tagespresse eine Erklärung verbreiten, sie könne einem derartigen Vorgehen der Landwirte (nämlich die weitere Milchlieferung nach Berlin von einer Erhöhung des Milchpreises abhängig zu machen, obwohl rechtsgültig geschlossene Verträge bestehen) nicht beipflichten; sie sei vielmehr der Ansicht, daß die marktlichen Milchproduzenten auch trotz aller wesentlich erschwerten Produktionsverhältnisse abgesclossene Verträge unbedingt erfüllen und die auf dem Berliner Milchmarkt ohnehin bestehenden Schwierigkeiten nicht nach vergrößern sollen. Aber die Forderungen gingen weiter. Nun wird sich am heutigen Dienstag die Preisprüfungsstelle Groß-Berlin mit

diesen Zumutungen beschäftigen. Der genannte Verband schreibt uns dazu:

Die Berliner Milchhändler erklären sich außerstande, weiterhin noch Milch zum jetzt gültigen Höchstpreise von 30 Pfg. pro Liter verkaufen zu können, wenn sie selbst mehr als 25 Pfg. anzulegen gezwungen sind; sie erklären, lieber die Geschäfte zu schließen und den Milchhandel einstellen zu wollen, als dauernd mit Verlust zu arbeiten, während den Produzenten ohne Rücksicht auf die gemeindlich festgesetzten Höchstpreise weiterhin gestattet bleibt, die Preise unter Mißachtung bestehender Vereinbarungen nach Belieben erhöhen und unter Umständen die Milchlieferung ganz einstellen zu können.

Man darf gerade mit Rücksicht darauf, daß mit dem beginnenden Frühling von einer Verteuerung der Milchherstellung für die Landwirtschaft keine Rede ist, hoffen, es werde den Preisprüfungsstellen des Reiches und der Gemeinden, auch der Landwirtschaftskammer gelingen, unbedeutende neue Preisverhöre auf diesem wichtigen Gebiet der Volksernährung zu verhindern.

Streitbrecheragent und Lebensmittelgroßhändler.

Unter der Anklage der Nahrungsmittelfälschung und des Betrugs hatte sich vor der Strafkammer 2 des Landgerichts zu Altona der Konjervenfabrikant Carsten Sörensen aus Kopenhagen zu verantworten. Sörensen hat vor einigen Monaten dem Streitbrecheragenten Adolf Heßberg in Manteneße bei Altona, der im alten Dietrich während des Krieges nichts zu tun hat und sich daher mit einem gewissen Zulafgeiz auf den Lebensmittelgroßhandel verlegt hat, 60 000 Pfund Dosen angeblühter Leberpaste geliefert, die keine Spur von Leber aufwies. Glücklicherweise wurde dieses angenehme Produkt sofort beschlagnahmt; 15 000 Dosen beschlagnahmt Heßberg, der gern als Wohlthäter glänzt, an den Landrat des Kreises Bismarck, bei dem er in einiger Gasse zu stehen scheint, zu wohltätigen Zwecken. Für die Armen mußte das Zeug, das nicht gerade gesundheitsgefährlich gewesen sein soll, ja gut genug sein!

Da Heßberg gleich bei Lieferung bezahlt hatte, so war er diesmal der Hineingefallene; seinen Schaden gibt er auf mehr als 20 000 Mark an. Die mikroskopische Untersuchung ergab, daß die Ware aus Kalbbaunen oder Kopfleisch, Mehl, Wasser und etwas Fett bestand. Leberzellen waren überhaupt nicht festzustellen. Trotzdem behauptete der Angeklagte in der Verhandlung, er habe bei der Herstellung 25 Prozent Leber verwendet. Heßberg und sein „Profuriist“ hätten ganz genau gewußt, daß bei dem vereinbarten Preise — 80 Dore die Pfunddose, die von Heßberg im Großhandel mit 16 Pfg. (!) Profit verkauft wurde — Kalbbaunen zur Verwendung kommen würden. Die Kopenhagener Marktlage sei ihnen genau bekannt gewesen, zumal die Geschäfte zum Teil in Kopenhagen, im dortigen Zentralthotel, abgeschlossen wurden.

Heßberg und sein würdiger Mitarbeiter, der gleich ihm, wie in der Verhandlung zur Sprache kam, eine reichhaltige Strafliste aufweist, stellten das natürlich energisch in Abrede. Tatsächlich hat denn auch Heßberg seinem dänischen Lieferanten einen Brief geschrieben, in welchem es hieß, Kalbbaunen dürften nicht verarbeitet werden. Vielleicht hatte der Verteidiger des Angeklagten nicht unrecht, wenn er sagte, das sei nur ein schlaues Vorbereitungsmanöver gewesen, um für einen etwaigen Prozeß den „guten Glauben“ zu sichern. Im übrigen bezeichne der Anwalt beide, Heßberg wie Zulafgeiz, bei ihren moralischen Qualitäten für völlig unglaubwürdig.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Betrugs zu fünf Monaten Gefängnis und 3 000 Mark Geldstrafe, gegebenenfalls zu weitem 300 Tagen Gefängnis. Es erklärte, daß ganz zweifellos auch Nahrungsmittelfälschung vorliege. Da diese aber im Ausland begangen sei, so seien die deutschen Gerichte nicht zuständig. Die Festnahme Sörensens war übrigens dadurch möglich gewesen, daß ihn Heßberg unter dem Vorwand, er wolle ein neues großes Geschäft abschließen, nach Manteneße gelockt hatte. Als der Däne hier eintraf, wurde er verhaftet.

Im dem Urteil ist an sich kaum etwas auszusagen: scharfe Strafe dem Fälscher! Aber man hat doch das Gefühl, als ob Heßberg und sein „Profuriist“ ebenso gut auf die Anklagebank gesetzt hätten.

Drei Meinungen.

In dem Berliner „Lokal-Anzeiger“, dem konservativen Blatte des kleineren Bürgertums, finden wir folgende Zuschrift zum Geburtenrückgang:

Wenn der Staat die Kinder braucht, warum besteht da noch die Mißachtung der unehelichen Mutter und ihres Kindes? Diese Grausamkeit sollte doch einmal aufhören! Ich will nicht etwa der Unfittlichkeit das Wort reden — aber unsere Sittengesetze sollte man ändern. Es ist jämmerlich, daß ein so armes Geschöpf zeitweilig verachtet wird, weil sie ein Kind hat. Und sie war doch nur Mensch, und das sollte doch niemals eine Schande sein! Warum sollen die Mütter

denen das Glück einer Ehe versagt ist, auf ihre Bestimmung und ihr heiligtes Recht, die Mutterpflicht, verzichten? Der Besitz eines Kindes allein kann die unendliche Sehnsucht stillen, die in jedem geizigen Weibe lebt. Jeder Beruf ist doch nur ein Notbehelf — das Beste und Höchste im Leben müssen wir entbehren. Ich meine, man sollte dem Mädchen, das mit 25 Jahren nicht verheiratet ist, das Recht auf ein Kind ausstrecken. Doch möchte der Staat für solche Minder einen jährlichen Erziehungsbeitrag aussetzen. Vor allem aber muß die Schande vor der unehelichen Mutter genommen werden! Wer hat das Recht, einen Stein zu werfen, wenn die schwache Frau einmal nicht die Stärkere war? Warum bleibt an dem Manne kein Mangel, selbst dann nicht, wenn sein Körper durch Krankheiten geschädigt ist? Es geht doch recht wunderbar zu in der Welt! Die Schreiberin würde sich freuen, wenn ihre Ausführungen bei einem oder dem andern Zustimmung finden würden. Ein Mädchen, das Mutter ist, kann moralisch höher stehen als manche Ehefrau. Denn nicht jede Ehe ist sittlich. —
Schweizer M.

In der Berliner „National-Zeitung“, einem Blatte des wohlhabenden Bürgertums, schreibt Hermann Kienig zum gleichen Thema:

Es mußte eine Zeit kommen wie die unsrige, eine männermordende Zeit, da allgemein, ohne Unterschied des geschlechtlichen Standpunktes, der absolute Wert des Kindes Anerkennung finden konnte. In der Sitzung des Preussischen Abgeordnetenhauses vor dem Redner, weder ein Vertreter der Regierung noch ein Abgeordneter, den ein von einem bösartigen Legitimen Sachmat künstlich geschaffener Unterschied zwischen ehelichen und unehelichen Kindern auch nur leicht berührt. Auch anderswo sind die Scheulappen gefallen, und die Kriegsjahre bezeugen sich zu Grundstücken, die längst hätten heilig sein sollen. Ist doch wahrhaftig ein Mensch, der ein schuldloses Kind für seine uneheliche Geburt büßen lassen möchte, entweder ein Narr oder ein Verbrecher! Was der Krieg, der Schöpfer unendlichen Unglücks, Gutes hervorrief, soll uns der Friede künftig nicht verderben. Mit den Vorurteilen und Vorurteilen bestimmter Klassen und Stände, die für immer zusammenbrechen werden, wenn das Volkstheater in die Heimat wiederkehrt, werden auch die Monopole des ehelichen Kindes und die Zurücksetzung des unehelichen verjüngt werden müssen. Wehe dem kurzen Gedächtnis, das etwa wieder vergessen wollte, warum man in den Kriegstagen die Stadt Berlin laut gebriefen hat! Ihren Kinderreichtum gilt der Preis, ihren ungewaschenen Kinderreichtum!

In seinem Fastenhirtenbrief sagte über der Wiener Erzbischof: „Schon erheben sich angesichts der großen Lücken, die der Krieg in unsere Bevölkerung gerissen, Stimmen mit Vorwürfen, diese Lücken in der Weise auszufüllen, die die Heiligkeit des katholischen Ehebegriffes in schamloser Weise besudelt. Ehrvergeßene Mädchen sollen ehrbaren Frauen vollständig gleichgestellt sein.“ —

Das „Pferd“.

Aus der „B. z. M.“, der das Geschichtliche von ihrer Vertreterin in Buenos Aires geschrieben wird:

„Bei deutschen Bekannten pflegte ich früher häufig eine englische Kamille zu treffen, die aber, wie viele andre, seit dem Kriege den Verkehr mit den böien (Germanis (Deutschen) abbroch. Die Kinder waren alle hier geboren, nannten sich aber selbst Engländer und waren beleidigt, wenn man sie als Argentinier ansprach. Von der Mutter erhielt ich bei einer solchen Gelegenheit einmal die höfliche Antwort: „In einem Stalle geboren zu sein, macht Dich nicht zum Pferde.“

Vor kurzem nun traf ich die Leute auf „neutralem“ Gebiet, das heißt in einem argentinischen Hause. Dabei erkundigte ich mich nach dem ältesten Sohne.

„Nun“, sagte ich, „Fred wird als guter Engländer jetzt wohl in Flandern oder an den Dardanellen stehen?“

Darauf die Mutter, erstaunt, entriest: „Aber was denken Sie denn, liebes Kind, Fred ist doch Argentinier!“ —

Verlustliste Nr. 476.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27, Füsilier-Regiment Nr. 35, Infanterie-Regiment Nr. 66, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 165, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 265, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 264 und Fußartillerie-Regiment Nr. 4.

Verlustliste Nr. 477.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Infanterie-Regiment Nr. 26, Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 41, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 75, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 74, Infanterie-Regiment Nr. 165, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217 und Feldartillerie-Regiment Nr. 4.

Verlustliste Nr. 478.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 72, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 227, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 228, Jäger-Bataillon Nr. 4 und Pionier-Bataillon Nr. 19. — Ferner enthält die Liste die erste Zusammenstellung der aus England zurückgeführten Austauschgefangenen der kaiserlichen Schutztruppen und die vierte Zusammenstellung der aus England zurückgeführten Austauschgefangenen.

Was der Parteibewegung.

Reichstagsabgeordneter Geher erkrankt. Die Leipziger Volkszeitung teilt mit: Bereits vorige Woche wurde bekannt, daß der Reichstagsabgeordnete für den 13. Wahlkreis, Genosse Geher, plötzlich erkrankt sei. Wie uns jetzt mitgeteilt wird, ist Genosse Geher am Donnerstag den 9. März, früh, von einem leichten Schlaganfall betroffen worden. Auf Anordnung des Arztes muß er sich deshalb in der nächsten Zeit allen Anstrengungen und Aufregungen fernhalten.

Soziales.

Schutz der Unehelichen. In einem Artikel, überschrieben: „Fürsorge für uneheliche Kinder und Mütter auf dem Lande“, schildert in der Zeitschrift für das Armenwesen der Königsberger Stadt Dr. Rosenhölz anschaulich das Elend, das auf diesem Gebiet in den ländlichen Bezirken herrscht. Die jungen Mädchen, die ihrer Niederkunft entgegensehen, sind durch die Verhältnisse geradezu gezwungen, in der Stadt Hilfe zu suchen. Und die Landkrankenpflegen den Wöchnerinnen weniger gütlich als die Ortskrankenpflegen. Weiter sagt Dr. Rosenhölz:

Es kommt aber eins hinzu, wodurch die Wochenhilfe auf dem Lande vielfach völlig versagt. Nach der Reichsversicherungsordnung § 418 kann der leistungsfähige landwirtschaftliche — nur dieser — Arbeiter die Bestreitung seiner Arbeiter und nach § 425 der Dienstherr die seiner Dienstboten von der Versicherungspflicht befreiten, wenn er ihnen einen Rechtsanspruch auf eine den Leistungen der Krankenkasse gleichwertige Unterstützung gewährt; und von dieser Erlaubnis machen wohl alle größeren Besitzer Gebrauch. Es liegt daher in ihrem eigenen Interesse, ein Mädchen so zeitig vor der Niederkunft zu entlassen, daß mit dem Arbeitsverhältnis zugleich ihr Anspruch auf Wochenhilfe gegen sie aufhört, und tatsächlich handelt sie in sehr vielen, ja wohl in den meisten Fällen dementsprechend.

Der sachkundige Stadtrat schildert dann, daß auch die Armenpflege auf dem Lande häufig versagt, so daß die durch Schwangerschaft in Not geratenen Mädchen auch nicht die Hilfe der Armenpflege in Anspruch nehmen könnten. Die Armenverbände seien vielfach leistungsunfähig. Und die Gesundheitsbezirke, die größere Armenlasten tragen, wollen es häufig nicht. Die Mehrzahl der ostpreussischen Güter sei Handelsware geworden, deren Eigentümer schnell wechselten, mit ihren ebenso schnell wechselnden Leuten durch keine Bande verknüpft wären und alles täten, um möglichst wenig Armenlasten zu tragen. Daher die Verchiebung Hilfsbedürftiger und solcher, die durch große Kinderzahl durch ein uneheliches Kind hilfsbedürftig zu werden drohen. Es sei tatsächlich gar nichts Seltenes, daß der Gemeindevorstand oder Gutbesitzer eine Schwangere nach Königsberg bringe und dort ihrem Schicksal mit der Weisung überlasse, sie solle nach der Frauenklinik gehen und sich in ihrem bisherigen Aufenthaltsort nicht mehr sehen lassen. Daß ein Mädchen nach solcher Erfahrung die Lust verliere, überhaupt zurückzukehren, sondern lieber in der Stadt Arbeit oder einen Dienst suche, wo sie sicher sei, in Notfällen die erforderliche Hilfe zu finden, das sei selbstverständlich.

Provinz und Umgegend.

Zur Lage in der Kali-Industrie.

Anlässlich der Beratung des Bergwerkesetzes im Preussischen Landtag besprach der Abgeordnete Genosse Hue auch die gegenwärtige Situation in der Kali-Industrie, die Ursachen der Krisis und die Mittel zu ihrer Beseitigung respektive ihrer einstweiligen Milderung. Seine Ausführungen haben wir damals im Bericht über die Verhandlungen nur kurz wiedergeben können. Da jetzt das Sitzungshenogramm vorliegt, sind wir in der Lage, ausführlicher zu berichten. Genosse Hue sagte:

Das dunkelste Bild in unserm ganzen Bergbau bietet natürlich — ich sage: natürlich — die Kali-Industrie. Der Gesamtabsatz der Industrie betrug im Jahre 1913 nach den Angaben des Reichsindustrials rund 11 Millionen Doppelzentner, er ist im Jahre 1914 auf 9 Millionen und im Jahre 1915 sogar auf 6,8 Millionen Doppelzentner zurückgegangen. Dieser Rückgang, der ja beinahe 50 Prozent beträgt, wirkt auch seine Schatten in unmitelbarem Maße auf die Industrie hinüber. Es sind schon von den Herren Vorrednern die starker Rückgänge der Einnahmen und Ueberflüsse der staatlichen Kalimerte genannt worden. Die Kali-Industrie ist eben dadurch so außerordentlich stark durch den Kriegsausbruch getroffen worden, daß ihre interne Entwicklung

immer mehr auf die Fortsetzung der Ausfuhr von hochprozentigem Chloralkalium und Sulfaten angewiesen hat. Dabei wird der größte Ueberflus gemacht. Und nun ist diese Ausfuhr aus den verschiedenartigsten Gründen, die wir alle kennen haben, so gut wie ganz unterbunden. Jetzt treten die Einfuhr- und Veredelungs- und Veredelungsstrafen, die in der Kali-Industrie seit Jahrzehnten, ich möchte sagen: seit ihrem Bestehen zu verzeichnen sind, mit allen ihren übeln Nachwirkungen besonders in Erscheinung.

Als im Jahre 1910 im Reichstag das sogenannte Reichskaliengesetz verhandelt wurde, waren etwa 60 Kalimerte in Betrieb oder standen kurz vor Aufnahme des Betriebs. Damals schon hatte ein Teil dieser Werke nicht einmal die Möglichkeit, den dritten Teil ihrer Leistungsfähigkeit auszunutzen; so sehr war damals schon die Note verwallert, d. h. die natürliche Wettbewerbsfähigkeit pro Werk heruntergefallen. Die Verwicklungen des Syndikats mit der Acherleber Firma waren die unmittelbare Veranlassung zu dem Reichskaliengesetz. Wie sieht es heute mit der Werkzahl? Am 25. Januar d. J. teilte die Verteilungsstelle für die Kali-Industrie der Deutschnation mit, daß in der Liste der Kalimerte, die schon Wettbewerbsquoten bekommen haben, sich nunmehr 24 Werke befinden, und noch sind vielleicht Dutzende neuer Werke im Entstehen begriffen. Es sind allein über ein Duzend neuer Werke schon wieder während des Krieges hinzugekommen. Ich habe in der Kommission schon den Wunsch geäußert, den ich auch hier ausdrücken möchte, daß die königliche Staatsregierung doch diesem geradezu wahnwitzigen, irrationalen Treiben ein Ende machen sollte im Interesse der Industrie und der Volkswirtschaft überhaupt. Wenn wir nach dem Kriege, was wir ja alle — auch wir Recht — hoffen dürfen, eine außerordentliche Steigerung der Ausfuhr an Kalisulfaten haben werden, wird trotzdem nach meiner Ueberzeugung die Hälfte der jetzt im Betriebe befindlichen, mit Dutzenden verbleibenden Werke überflüssig, um die Leistung für eine ganz erhebliche Ausfuhrsteigerung bewältigen zu können. Meine politischen Freunde im Reichstag haben 1910 bei der Beratung des Reichskaliengesetzes ihr möglichstes getan, um die Einführung neuer, überflüssiger Werke zu beschränken oder doch wenigstens die Staatswerte besonders und ganz allein zu bevorzugen. Aber diese vorzüglichen Anträge sind abgelehnt worden. Ich kann also wenigstens sagen — was der Herr Minister für die Staatsregierung in diesem Falle nicht mit Recht sagen kann — auf meine Partei kommt keine Schuld für diese wahnwitzige Vermehrung der Werke; im Gegenteil. Soweit die damaligen Fehler der bürgerlichen Parteien überhaupt wieder gutgemacht werden können, muß das recht bald durch einen gesetzgebenden Akt geschehen.

Unter den nächsten Fragen, die die Kali-Industrie berühren, steht an erster Stelle die Frage der Ausfuhrerleichterung. Die eine Gruppe der Sachverständigen sagt: wir können die Ausfuhr erhöhen, wir dürfen sie genehmigen, ohne daß der Landesverteidigung daraus ein Schaden erwächst; die andere Gruppe sagt: wir können die Ausfuhr aus militärischen Gründen nicht zulassen, weil dadurch unsere Landesverteidigung beeinträchtigt werden kann. Ich bin nicht in der Lage, hier ein Urteil zu fällen; ich kann mir aber nicht denken, daß der Vertreter der tatsächlichen Verwertungsverwaltung den Standpunkt einnehmen würde, der jetzt noch die Ausfuhr der Kalisulfate hindert, wenn nicht wirklich triftige militärische Gründe dafür vorlägen.

Die zweite Frage ist: kann der Kali-Industrie nicht unter die Arme gegriffen werden, damit sie die gegenwärtige schwierige Lage etwas besser übersteht, durch eine geringe Erhöhung der Inlandspreise für Kalidüngesalze? Das Reichskaliengesetz von 1910 hat, wie Sie wissen, Höchstpreise für den Inlandsabsatz festgesetzt. Es war das ein Novum in der deutschen Wirtschaftsgeschichte und hat die Folge gehabt, daß, während in normaler Zeit die Inlandspreise für Hochsalze und Düngesalze hoch genug waren — das beweisen die Ueberflüsse der Werke —, jetzt im Kriege, wo die profitabelste Ausfuhr so gut wie ganz ausfällt und zugleich die Hilfsmaterialien, die auch die Kali-Industrie braucht, Kohle, Eisen, Metalle, Holz usw., stark im Preise gestiegen sind, die Kali-Industrie einzig und allein an Höchstpreise, die für Friedenszeiten berechnet sind, gebunden ist. Die Kali-Industrie ist die einzige Industrie, die an Höchstpreise schon vor dem Kriege gebunden war und ohne Zustimmung des Reichstags bzw. des Bundesrats keine höheren Preise nehmen kann.

Nun ist im vorigen Jahre der Kali-Industrie eine Erhöhung der Preise für Hochsalze, Gruppe 2, und für Düngesalze, Gruppe 3, von 1 1/2 Proz. pro Kilogramm zugestanden worden. Wenn Vertreter der Landwirtschaft schon damals erklärt haben, diese Preiserhöhung bedeute eine Verwertung der landwirtschaftlichen Produktion, so kann davon doch ernstlich keine Rede sein. Eine so minimale Preiserhöhung, die noch dazu für einen Zeitpunkt vorgenommen worden ist, als schon der Hauptteil des Bedarfs der Landwirtschaft an Kalisulfaten eingedeckt war,

kann natürlich eine Verwertung der landwirtschaftlichen Produktion herbeiführen. Nunmehr sind auf Interessentenkreisen Anregungen gegeben worden, die wir auch vom Arbeiterstandpunkt aus berücksichtigen müssen, es möchten die Preise für Hochsalze und Düngesalze, Gruppe 2 und 3, um 3 Proz. pro Kilogramm erhöht werden. Aber diesen Antrag wird, soweit ich höre, von den zuständigen Regierungskreisen bestritten. Bei Kalidüngung würde die Erhöhung um 3 Proz. pro Kilogramm auf den preussischen Morgen bei Getreideernte nur 50 Pfg. und bei Hackfrüchten nur 1,25 Mark ausmachen. Die landwirtschaftlichen Sachverständigen haben mir erklärt, daß bei einer solchen Erhöhung der Düngemittelpreise von einer nennenswerten Erhöhung der agrarischen Produktionskosten ernstlich nicht die Rede sein könne. Die Landwirtschaft könne bei der günstigen Lage, in der sie sich jetzt im allgemeinen befindet, recht gut die paar Pfennige Preiserhöhung für Kali ertragen. Diese aber verweist die Kali-Industrie in die Lage, die schwierige Situation, in der sie sich heute befindet, zu verbessern. Sie liehe noch andere Erhöhungen der Arbeiterlöhne fürchte man dann auszuführen. Deshalb kann ich auch vom Arbeiterstandpunkt aus den Herrn Minister erlauben, der Anregung auf Erhöhung der Kalisulfate im angegebenen Umfang keine Unterstützung zu gewähren.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Obernstedt, 15. März. (Gemeindevorsteherwahl.) Am Freitag den 17. März, von 6 Uhr abends an, findet im Lokal von Emil Scherping die Wahl zur Ergänzung der Gemeindevertretung statt. Es ist beabsichtigt, die ausscheidenden sozialdemokratischen Vertreter, die Genossen

August Uterwedde, Gustav Weder

wieder als Kandidaten zur Wahl aufzustellen. Die im Vorschlag gebrachten Genossen sind auf 6 Jahre zu wählen. Die Arbeiter von Oberstedt werden ersucht, ohne Ausnahme am Freitag von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen und die beiden Genossen zu wählen. Am allen Wählern die Möglichkeit zu geben, ihr Wahlrecht auszuüben, findet die Wahl am Abend statt.

Elben, 15. März. (Holzdiebstahle.) Der Arbeiter Emil Karoske von hier stahl im Dezember 1915 der Firma Hoese & Christ in Herbst sowie dem Korffiskus Holzschmiede, die im Laubholz lagerten und einen Wert von etwa 15 Mark hatten. Der Angeklagte wurde vom Landgerichte Magdeburg wegen Rückfalldiebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Neuhaldensleben, 15. März. (Verbot für Jugendliche.) Die Bestimmungen über den Aufenthalt der jugendlichen Personen unter 18 Jahren in den Straßen und auf Plätzen sind bekanntgegeben. Verboten ist ihnen nach 6 Uhr abends der Aufenthalt in der Hagen-, Bahnhof-, Magdeburger, Warnjchen und Wilhelmstraße, Jungfernstieg, Fürstenwall, Marktplatz, auf dem Alten Kirchhof und dem Platz vor dem Bahnhofgebäude. Ferner ist verboten der Aufenthalt nach eintretender Dunkelheit ohne Begleitung der Eltern oder deren Vertreter in öffentlichen Gärten, Anlagen, Waldparken sowie auf ungebauten Straßen und Plätzen.

(Lohnerhöhung.) Im Wege der gütlichen Vereinbarung erzielten die Handwerker in den Fabriken von Herzmann sowie Reineck & Mühl eine Lohnerhöhung von 14 Prozent, die nach Ablauf des Tarifs am 1. April dieses Jahres in Kraft tritt.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 15. März. (Die Kartellisierung) muß wichtiger Umstände wegen auf Freitag den 24. März verschoben werden.

(Mehlpreise.) Vom Preisausfluß ist der Preis für einen Doppelzentner Mehl und den Saft dazu für die Zeit vom 16. bis 31. März 1916 festgesetzt auf 33 Mark für Roggenmehl, 38 Mark für Weizenmehl frei Bahnverladestelle Burg oder (für Selbstabholer) frei Mehlverteilungswart, Brüderstraße 27 und 28.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 15. März. (Die Auszahlung der Kriegsausführung) erfolgt Donnerstag und Freitag von 3 bis 6 Uhr, und zwar für die Buchstaben A, C, E, I am Donnerstag, G, H, T am Freitag im „Kaiserhof“, Domplatz 38/39; B, D, F am Donnerstag, J, K am Freitag in der „Wittstraße“ 4. Franziskanerstraße; M, N, O, P, Q am Donnerstag, S, U, V, W, Z am Freitag in der Turnhalle der Knabenmittelschule, Domplatz 15. Ausweisarten sind mitzubringen. Wegen Abschluß des Rechnungsjahres werden die Empfangsberechtigten ersucht, die Kriegsauszahlungen an den beiden Zahlungsausschüssen abzuheben. Bei der Auszahlung der Kriegs-

Vor Jahr und Tag.

Roman von Wilhelm Solzamer.

112 Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Es kamen wieder Gäste. Ein paar wenige aus andern Dörfern, Neuankommende — aber nun fing's auch schon mit den Fortziehenden an, und sie waren bald die meisten. Es waren ein paar junge Burken dabei, mit denen die Dorth ganz gut freund war. Sie ließ sie ziehen, ohne viel dabei zu empfinden. Ein Händedruck — ein Blick in die Augen — was bis jetzt nicht ausgesprochen war, nun wurde es nie mehr ausgesprochen — und was Augen jetzt verrieten, das verstanden der Dorth ihre Augen nun nicht — es war alles Gleichgültigkeit in ihr geworden, allen gegenüber. Ihre Gedanken und Empfindungen waren auf eins gespannt, drehten sich um eins: „er“ zog heut auch weg — und würde er noch mal kommen? Das war so arg und fürchterlich, als müßte alles in ihr zerreißen. Von Zeit zu Zeit mußte sie nach Luft schnappen. Aber feuchten tat sie nicht mehr — auch die Seufzer stanken ihr nun in der Brust fest und waren so scharf und spitig darin, wie lauter kalte Eisen und wie unzählige kleine Nadeln, die sie schon stachen, wenn sie nur die Brust ein wenig hob.

Gegen drei Uhr kam der Nackenheimer Char-a-bancs von Meyers Weingut zurück. Er war leer, nur eine große Kiste stand zwischen den Bänken. Eine Stunde später kam der Jörg-Adam mit seinen Freunden. Er hatte erst nicht in der „Schönen Aussicht“ einkehren wollen, aber schließlich hatte er nachgegeben, halb, weil ihm heimlich doch das Herz dran hing, halb, weil er sich nicht vor den Freunden verraten wollte. Es dachten sich's wohl alle, daß etwas zwischen den beiden vorgefallen sein müßte, zwischen der Dorth und ihm, aber was es war und wie es mit ihnen stand, das wußten sie nicht. Der Jörg-Adam war feiner, der sich leicht beklagte. Er war eher doppelt übermütig, wenn ihn etwas bedrückte.

Als die Freunde in die Wirtsstube traten, stand die Dorth gerade hinter der Einrichte, der Tür fast direkt gegenüber. Als sie Jörg-Adam sah, war das erste, das sie

empfund, nicht Freude, sondern ein Schreck. Von dem Jörg-Adam ging ihr Blick auf die Uhr im Kasten, die neben dem Meßes seinem Dom stand.

„Jesse!“ dachte die Dorth, „nun wird auch gleich der Schullehrer kommen!“

Als sie dann wieder den Jörg-Adam prüfend angehehrt und es ihm auf dem Gesicht abgelesen hatte, daß er schon seine paar Schoppen heut gebedert haben mußte, mußte sie wieder an den Schullehrer denken:

„Jesse! er wird doch dem Schullehrer mit etwas antun wollen, weil er grad jetzt gekommen ist!“

Dieser Gedanke schnürte ihr die Brust, und sie mußte zu beiden Seiten mit den Händen gegen ihre Brust drücken, um's nur aushalten zu können. Als sie grad wieder einen freieren Atem spürte, ging die Tür auf, und der Wetterlein trat ein. Da ergoß sich ihr eine Blutwelle in die Wangen, und es war ihr, sie könne nicht mehr aus den Augen sehen, so angegriffen fühlte sie die Blicke. Einen Moment lang mußte sie die Augen zuzumachen. Sie hatte Angst um den Wetterlein, und in diesem Augenblick wünschte sie, der Jörg-Adam wäre lieber so ohne weiteres fortgegangen und wäre nicht noch einmal in der „Schönen Aussicht“ eingekehrt. Doch als sie den Jörg-Adam jetzt mit den wiedergeöffneten Augen ansah, war sie doch froh, ihn leibhaftig vor sich zu sehen.

Sie schenkte dem Wetterlein einen halben Schoppen Wein ein und stellte ihn stillschweigend vor ihn hin. Nicht mal das übliche „Wohl bekommen!“ konnte sie heute sagen. Scheu ging sie hinter die Einrichte zurück.

Der Meßes war wieder nüchtern geworden und erklärte dem Jörg-Adam und seinen Kameraden der Dom. Dabei fiel es auf, daß er immer „Herr Verwalter“ sagte. Der Meßes war aber ein Schläuer. Er hatte den Schullehrer sitzen sehen, hatte einmal hinüber zu ihm und zur Dorth geblickelt und mußte nun schon, wie die Hasen liefen. Er betonte den „Verwalter“, der Dorth zum Gehör — im Gegensatz zum Schullehrer — und dem Jörg-Adam zu Gefallen.

Der Jörg-Adam hörte gerade jetzt das „Herr Verwalter“ gern. Jedesmal, so oft es der Meßes sagte, rief's

höhnisch in seinen Gedanken: „der Schullehrer!“ Es spielten sich die beiden Titel gegeneinander aus — Herr Verwalter, darin das Befehlende, Beherrschende lag, — der Schullehrer, das seinen lächerlichen Weigeknack hatte, und darin Gedrücktheit und Unterdrücktheit enthalten war.

Auch die Dorth hörte es so — und jedesmal ging ihr Blick zu dem Wetterlein hinüber, so oft der Meßes das „Herr Verwalter“ aussprach.

Der Wetterlein war der einzige, der nichts von dem hörte, was die andern vernahmen. Er saß still an dem kleinen Tischchen, das ein bißchen abseits zwischen den beiden Türen stand — die eine ging in die Wohnstube, die andre auf den Gang nach der Regelbahn — und die immer, wenn nicht verschlossen, so doch zugehalten wurden. Es war der bequemste Platz nicht, aber er hatte ihn einmal für sich ausgemacht, und deshalb behielt er ihn bei. Wollte er an dem teilnehmen, was in der Wirtsstube vorging, so mußte er seinen Stuhl seitlich rücken und konnte nicht gerade am Tischchen sitzen. So saß er auch, wenn die Dorth mit ihm sprach, nur daß er den Stuhl dann nach der andern Seite herumwarf und die Wirtsstube hinter seinem Rücken hatte. Das machte seine Gespräche mit der Dorth vertraulicher — er konnte dann so ganz allein zu ihr reden. Und sie konnte dabei die Wirtsstube übersehen, wie es zur Führung der Wirtsstube notwendig war.

Heute saß der Wetterlein so, daß er in die Wirtsstube sah. Er betrachtete aus der Entfernung den Dom vom Meßes.

Die Frage schwebte ihm auf der Zunge: wie lange haben Sie daran gearbeitet? Er fand aber den Mut nicht, sie zu stellen.

Wieviel Fleiß und Geschicklichkeit gehörte dazu! Und daß gerade der Meßes beides für eine solche Arbeit vereinigen konnte! Der Wetterlein hütete ihn wiederholt gesehen, daß er feiner fünf Sinne nicht mehr mächtig war. „Aber“, dachte er, „'s ist ja oft so, die größten Lumpen sind die beanlagtesten Kerle.“

(Fortsetzung folgt.)

unterstützungen werden die festen Milchschiffe für die Monate Januar, Februar und März in Höhe von 15, 12 oder 8 Mark mitbezahlt. Die Empfängerinnen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Beiträge zur Zahlung der Miete zu verwenden und an die Vermieter abzuführen sind. Falls dies nicht geschieht, können die Vermieter beantragen, daß ihnen künftig die Beiträge unmittelbar gezahlt werden. Anträge sind im Zimmer 1 des Rathauses zu stellen.

(Neuer Kartoffelpreis.) Der Magistrat erläßt eine neue Bekanntmachung, wonach der Höchstpreis für Kartoffeln im Kleinhandel, das ist bei Mengen unter 20 Zentner, auf 5 Mark für den Zentner oder 5 Pfg. für 1 Pfund vom 15. März ab festgesetzt ist.

Wahlkreis Halbe-Uscherleben.

Uscherleben, 15. März. (Für 10 Pfennige eine goldene Uhr.) Die unverschämte Arbeiterin Ute M. hatte im August von einem Schulknaben eine wertvolle, angeblich gefundene Damenuhr für 10 Pfg. gekauft. Der Knabe hatte die Uhr jedoch entwendet. Die M. hatte sich somit der Heherei schuldig gemacht und wurde zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

(Die von der Stadt aufgekauften Fertige) werden mit 30 Pfg. das Stück verkauft. Einwickelpapier ist mitzubringen. Die Fertige werden abgegeben in sämtlichen Konsumvereinslagern sowie bei Grüneberg, Wiedemann, Wäinide, Solze, Müller, Buchowitz, Hundt, Bode, Büchner, Görnemann und Barth.

(Die Ausgabe von Buttermarken) auf Brotbücher mit sechs und mehr Einheiten hat erfreulicherweise eine bessere Regelung gefunden als bisher. Es war vordem unmöglich, daß Familien mit vier und mehr Kindern auch nur das gleiche Quantum Butter erhalten konnten wie Familien mit keinem oder einem Kinde. Die Butterknappheit wird sehr schwer empfunden. Leider läßt die geringe Menge Butter, die vorhanden ist, eine Regelung nicht in der Weise zu, daß wenigstens pro Kopf und Woche 125 Gramm verabfolgt werden können.

Nachterstedt, 15. März. (Neue Bahnstrecke.) Zum 1. April wird die verlegte Teilstrecke Frose-Gaetzelleben mit dem Bahnhof Nachterstedt-Hohm für den Personen- und Güterverkehr eröffnet. Mit der Betriebsöffnung der verlegten Strecke wird der alte Bahnhof Nachterstedt geschlossen.

Queblinburg, 15. März. (Erhöhung der Kartoffelpreise.) Vom 15. März an kosten Kartoffeln im Kleinhandel in Mengen bis 50 Pfund 6 Pfg. pro Pfd., über 50 Pfd. der Zentner 6,40 Mark. Die Kartoffeln müssen gut verlesen sein und bei Mengen von 1 Zentner frei Haus geliefert werden. Die übrigen Bestimmungen bleiben wie bisher.

Kleine Chronik.

Ein Lokomotivführer vom Feizer erschlagen.

Auf einem von St.-Etienne in Frankreich abgelassenen Eisenbahnzug erschlug infolge eines Zwischenfalls der Feizer den Lokomotivführer, während sich der Zug in voller Fahrt befand.

Neue Lawinenzürge in Italien.

Mailänder Blätter melden aus Bergamo: Im Val Seriana ist eine große Lawine niedergegangen. Vier Geschöpfe wurden verschüttet; zehn Personen sind tot. Im Longarone ging ebenfalls eine ungeheure Lawine nieder, wobei 14 Häuser verschüttet und zwei Personen getötet wurden; im Val Canonica wurden acht Straßenarbeiter durch Lawinenfall getötet. Ein andres Lawinenunglück ereignete sich in der Provinz Belluno bei Castellavazzo. Von der Dreißigmeterspitze löste sich ein Schneeblock von 70 Meter Breite, einem Kilometer Länge und 80 Meter Höhe los und stürzte in zwei Teilen herab, von dem einer die Ortschaft Otrighe, bestehend aus 14 Häusern, begrub, so daß kein Zeichen mehr an der bewohnten Gegend erinnert. Die Rettungsarbeit wurde durch starken Regen und Lawinengefahr sehr erschwert.

Wasserstände.

Ort	13. März	14. März	15. März
Strasbourg	+ 2,76	—	0,16
Weisenfels Unt.	+ 1,40	+ 1,94	0,48
Erzfa	+ 0,10	+ 0,30	0,20
Uslieben	+ 2,88	+ 2,84	0,18
Bernburg	+ 2,36	+ 2,48	0,12
Halbe Oberpegel	+ 2,02	+ 2,06	0,04
Halbe Unterpegel	+ 2,20	+ 2,44	0,14
Geitzhne	+ 2,32	+ 2,45	0,13
Harzburg	—	+ 0,86	—
Brandeis	—	+ 2,00	—
Wietitz	—	+ 1,88	—
Seimernitz	+ 1,90	+ 1,83	0,03
Zuffig	+ 2,50	+ 2,55	0,03
Arzob.	+ 1,00	+ 1,06	0,06
Zwergau	+ 3,22	+ 3,46	0,24
Wittenberg	+ 3,83	+ 3,87	0,04
Wörlitz	+ 3,42	+ 3,47	0,05
Barby	+ 3,62	+ 3,68	0,04
Saßnitz	+ 3,40	+ 3,34	0,06
Magdeburg	+ 3,05	+ 3,10	0,05
Zangenmünde	+ 3,99	+ 4,00	0,01
Wittenberge	+ 3,72	+ 3,70	0,02
Zömnitz	+ 3,24	+ 3,25	0,01
Cöpenburg	—	+ 3,12	—
Obnastorf	+ 3,15	+ 3,18	0,03
Baunburg	+ 3,21	+ 3,23	0,02

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 14. März. Todesfälle: Rentnerin Ida Grunert, ledig, 75 J., 4. März 12. Dachdecker Friedrich Köpke, 68 J., 3. März 14. Amtsgerichtsekretär Rechnungsrat Paul Wille, 61 J., 3. März 8. Arbeiter Otto Schulz, 57 J., 5. März 26. Anna geb. Grosse, Ehefrau des Buchhalters Wilhelm Kretsch, 46 J., 1. März 12. Gerhard, S. des Guttmachers Heinrich Venete, 1 J., 6. März 22. Subenburg, 13. März. Todesfälle: Barbara geb. Kirchner, Ehefrau des Laternenwärters Andreas Born, 40 J., 26. März. Kaufmanns Witwe Ottilie Herda geb. Beder, 78 J., 3. März. Dreher Karl Gebauer, 55 J., 1. März 24. Techniker Harri Thielmann, 54 J., 11. März 12. Witwe Christiane Dyle geb. Hänge verw. gewesene Heidrich, 74 J., 2. März 23. B., 14. März. Todesfall: Gefreiter im Pionierbataillon Nr. 4 Diplom-Ingenieur Karl Gader, 32 J., 5. März 5. Bückau, 13. März. Todesfall: Berta, L. des Kutschers Bruno Walter, 18 J. Neustadt, 14. März. Todesfälle: Präsenbattin Witwe Dorothee Bierlein geb. Häbner, 81 J. Ehefrau Dr. Heide Wader geb. Dreyer, 87 J.

Wettervorhersage.

Donnerstag den 16. März: Keine Witterungsänderung.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Flotte Türken
Kochfeine 2 Pfg. Zigarette
A. MECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN
TRUSTFREI

J. Sorger
empfiehlt 3809
Anzüge
aus nur guten Stoffen,
auch einzelne
Jackets, Hosen, Westen
preis vortätig.

**Prüfungs-
Anzüge**
in allen Größen und Preislagen
zu haben bei
Max Eckstein, Königsplatz 5
Eckebühnenstr.
und Filiale
Schwertfegerstr. 3

Sammelpapier
Alt-Wollstämple, Alt-Bleil,
Stanniol
kauft für Heereszwecke
3640 Sortier-Anstalt
Scharnstraße 3.

Obstbäume i. all. Form.
empf. billig
Obergärtner H. Gabler
Scherpings Baumschule
Olvenstadt-Magdeburg Tel. 4615

Herrn-Anzüge
Konfirmanden-Anzüge
nur prima Stoffe zu maß. Preisen
— Änderungen kostenlos —
Reuter, nur Bandstr. 1, II. Et.

Schulbücher Schulatlanten
kauft **Bernhard Schulze,**
Wilhelmstraße, Ecke Kaiserstr.

Bermietungen.
Zrommelberg 4, H. Part.-Wohn.

Konfrey-
Stedlinge sind eingetroffen 3768
Lübeck, Saffelbachstraße 3.

Opern-Sekte
à 20 Pfg.
empfiehlt
Ruchhandl. Volksstimme

Opfern-Sekte
à 20 Pfg.
empfiehlt
Ruchhandl. Volksstimme

Arbeitsmarkt

**Wagner, Dreher, Maschinenarbeiter und
Abdramierer** werden sofort
eingestellt. 3721

Ergon-Motorenfabrik G. m. b. H. —
Fichtestr. 29 a.

**Mehrere tüchtige
Tonrohrleger**
für größere Rohre nach
außerhalb sofort gesucht
Stadtgeschäft
Frankestraße 7 a.

1 Schmiedegeselle
selbständiger Arbeiter, für sofort
gesucht S. Friede, Kutschgerstr. 14

Vorarbeiter
für unsere Eisengießerei für
sofort gesucht
C. Bartels Söhne
Fab. Franz Bartels
Oschersleben a. d. Bode.

**Papier-
schneider.**
Hugo Besthorn,
Magdeburg-Hausstadt.

Schüler-Lehrling
zum 1. April gesucht. Gebr.
Böhlecke, Ebertstraße 25.

Konsumverein

für Magdeburg und Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Sonnabend den 18. März, abends 8 Uhr,
im großen Saale der „Harmonie“, Peterstr. 1
Ordentl. Generalversammlung.

- Tagesordnung:
1. Erstattung des Geschäftsberichts.
 2. Revisionsbericht des Aufsichtsrats.
 3. Beschlussfassung über die Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
 4. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinns.
 5. Genossenschaftliche Mitteilungen.

Der Zutritt zur Generalversammlung ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs gestattet.

Der Aufsichtsrat
des Konsumvereins für Magdeburg und Umgegend
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Ernst Kürsten, Vorsitzender.

Durch Bekanntmachung vom 15. 3. 1916 — Nr. M. 2684/2 16
K. R. A. — habe ich die Verordnung betreffend Entgegnung, Ab-
lieferung und Einziehung von fertigen, gebrauchten und ungebrauch-
ten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reimittel noch-
mals veröffentlicht. Durch einen Zusatz zu dieser Verordnung ist
die Zwangsversteigerung für einige Gegenstände aus Kupfer und
Messing bis 31. Juli 1916 und für Reimittel bis
30. September 1916 hinausgeschoben worden. Die Bekanntmachung
ist in den amtlichen Zeitungen und in örtlich üblicher Weise veröffentlicht.
Magdeburg, den 15. März 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps,
F. v. Lyncker,
General der Infanterie,
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Humoristische Erzählungen

zum herabgesetzten Preise!

Hans Wurst
von Otto Julius Bierbaum, statt 1.00 Mk. nur 50 Pfg.
Der liebe Augustin
von Eduard Bökel, statt 1.00 Mark nur 50 Pfg.
Kriegerische Abenteuer
von Heinrich Böckst, statt 1.00 Mark nur 50 Pfg.
empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme

**Kammer-
Lichtspiele**
Erstklass. Monopolprogramm
**Der rote
Faden**
die Erlebnisse eines Detektivs
in 5 Akten
**Ihr erster
Brief**
eine reizende Komödie i. 1 Akt
Eiko-Woche
und 3586
In der feindlichen Front
die neuesten Kriegsberichte von
allen Fronten
Durch
eine äußerst spannende Er-
zählung in 3 Akten.

**Panorama-
Lichtschauspiele**
Ein glänzendes
Elite-Programm!
Lisas Opfer
eine äußerst dramatische Er-
zählung in 3 Akten.
**Dianas jüngstes
Abenteuer**
eine reiz. Burleske in 2 Akten.
Meister-Woche und
In der feindlichen Front
die neuesten Kriegswochen-
berichte von allen Fronten.
**Des Geschickes
Sohn**
ein romantisches Drama in
3 Akten und 1 Prolog.

Wilhelm-Theater
Donnerstag den 16. März
Das Farmernädchen.
Freitag den 17. März
Die Landstreicher.
Sonnabend den 18. März
Gold gab ich für Eisen.
Sonntag den 19. März, nachm.
Das Farmernädchen.
Abends

**ZENTRAL-
THEATER**
— 8 Uhr: —
**Die erste
Frau.**

Stadttheater.
Donnerstag den 16. März
6. Abend. Dunkelgrüne Karten.
Die Königin von Saba.
Anfang 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Stephanshallen
Direktion Rich. Froberg
Täglich abends 8 Uhr:
Die berühmten 3581
Herbert-Burlesken.
Familien-Programm.

Nur noch kurze Zeit!
**Zirkus
Schumann**
Zirkusgebäude, Tel. 690
Donnerstag, 16. März,
abends 8 1/2 Uhr
An zwei Fronten
Vorher das
Niesenprogramm.
Ververkauf C. Jacobs.
Freitag, 17. März,
abends 8 1/2 Uhr
An zwei Fronten.

**Walthala
THEATER**
Gustav Klucks
Familien-Vorstellungen.
Ein Königreich für ein Kind
und das glänzende 3580
März-Programm.
16 Mittwoch!